Wilhelm Pitt's

des jüngern

verkehrte

Minister-Streiche.

Dritter Band.

Tribus Anticyris caput insanabile.

Cöln,

bey sel. Peter Hammers Erben.

1797.

Vorrede des deutschen Herausgebers.

Die Materie von Wilhelm Pitt's des jüngern verkehrten Minister-Streichen scheint je länger, je mehr ein unerschöpfliches Thema der traurigsten Betrachtung für alle Redliche zu werden, denen die Rettung der Menschheit, die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Welt, und die immer mehr dringend-nöthig gewordene Erholung von den unerhörten Leiden, unter denen so viele Länder und Völker nun schon seit mehrern Jahren geseufzt haben, am Herzen liegt.

Wäre der Einfluß, den der brittische Schatzkammer-Canzler und seine verkehrten Streiche in das Glück und Unglück, nicht nur seiner Landsleute, der Britten, sondern auch in die Schicksale eines ungeheuren Theiles seiner Mitwelt und der Nachwelt in nur zu vielen Ländern der bewohnten

Welt haben, nicht so übermäßig groß; und könnten Menschenfreunde seinen eben so menschenfeindlichen als albernen Streichen zusehn, ohne vor den Folgen derselben in immer größere Sorgen zu gerathen: so dürfte er damit vermuthlich eben so unbemerkt vom großen Publicum hinschleichen, als mancher andre Mann in hohen Posten, dessen Weisheit oder Thorheit nur unbedeutende, oder doch nur leidlich nachtheilige Folgen auf einen beschränkten Umkreis hat, und dessen Namen oft außer den Ringmauern einer Hauptstadt das Volk kaum zu nennen weiß. Allein so greifen die Folgen von den Thorheiten und der Bosheit dieses jungen Mannes in einer ungeheuern Ausdehnung um sich; der schreckliche Einfluß davon breitet sich immer unübersehbarer weit aus, und es kann daher natürlicher Weise nicht fehlen, der Wunsch aller Gutdenkenden muß immer sehnlicher werden, ihm sein, zum Schaden der Menschheit so entsetzlich gemißbrauchtes Ansehen endlich benommen zu sehn — sollte er auch übrigens völlig ungestraft bleiben.

Seine weisern und menschlicher gesinnten Landsleute haben's an öffentlichen Einreden so wohl im Parliament, als besonders in Druckschriften um so weniger fehlen lassen, je mehr noch in Groß-Britannien, zu gutem Glücke für die Nation, und

zu einiger tröstlichen Hoffnung für die übrige Welt das mächtigste Palladium der Menschen-Rechte, das heilige, freylich wohl allen Tyrannen und Welt-Betrügern verhaßte Recht jedes Menschen gilt, seine Meynung über alles, was den Menschen und den Bürger interessiren kann, öffentlich zu sagen, zu schreiben und drucken zu lassen *). Noch scheinen aber alle diese Einreden weiter keine Wirkung gethan zu haben, als daß das Geschrey des Publicums über die verderbliche Staats-Administration dieses Mannes von Zeit zu Zeit immer lauter geworden ist, obgleich er selbst sich weiter nicht daran zu kehren scheint, als daß er die Heuch-

*) Es ist nach der brittischen Verfassung ein allgemein gültiger Grundsatz: „so tadelhaft es auch seyn mag, nachtheilig von Privat-Leuten zu reden oder zu schreiben; so „müssen doch die öffentlichen Schritte und Verhandlungen „der Regierung schlechterdings der Prüfung und Beurtheilung des Publicums unterworfen bleiben; und wer „sich darüber freymüthig erklärt, thut seinen Mitbürgern „einen Dienst". Dieser Grundsatz wurde dem Geschwornen-Gerichte, welches über die Strafbarkeit oder Unsträflichkeit des Buchdruckers Woodfall erkennen sollte, den der königliche General-Anwald verklagte, weil er die scharfe Rüge des bekannten Junius in einem Schreiben an den König gedruckt hatte, aufs nachdrücklichste von dem Advocaten Algen, als rechtlichem Beystande des Angeklagten, eingeschärft; und Woodfall wurde für unsträflich (not guilty) erklärt. Man sehe die Constitution de l'Angleterre, par Mr. *de Lolme* Tome II. pag. 35.

ler-Larve immer dichter über sein Hyänen-Gesicht zieht. Lange kann indessen sein erschlichener Credit unmöglich mehr dauern, ohne den völligen Untergang seines Vaterlandes viel früher nach sich zu ziehen, als bey den sonstigen Gebrechen der gepriesenen Verfassung desselben natürlicher Weise geschehn würde.

Ich habe von den vielen Schriften, die den verdienten Tadel der Pittschen Staats-Administration bisher vor die Augen und Ohren des britischen Publicums brachten, diesmal vier Aufsätze erwählet — nach eben dem Gesichts-Punct, aus welchem vorher schon die Schriften, die den ersten und zweyten Band meiner Sammlung ausmachten, gewählt worden sind — nicht wegen der Invectiven, welche darinnen wider Wilhelm Pitt und Consorten, größten Theils nur gelegentlich vorkommen, sondern wegen vieler wichtigen politischen, ökonomischen, und so gar militärischen Erörterungen, welche sie enthalten, und besonders wegen der einfachen Auseinandersetzung einiger ganz allgemeinen Betrachtungen, die zwar so natürlich sind, daß sie jedem denkenden Menschen, auf Anlaß des noch immer fortwährenden heillosen Krieges wider die Neufranken-Republik und ihre neufränkischen Grundsätze, von selbst entgegen

kommen zu müssen scheinen, die aber gleichwohl vorher nie, selbst in England nicht, geschweige in Deutschland öffentlich gesagt worden sind, und die doch, nach meiner Ueberzeugung, gar sehr verdienen, allen Menschen ohne Unterschied näher vor die Augen gerückt zu werden, als sie ihnen offenbar bisher gelegen haben.

Der erste und stärkste von diesen Aufsätzen ist noch im J. 1794 erschienen, und führt im Original die Aufschrift: Considerations on the French War, in which the circumstances leading to it, its object, and the resources of Britain for carrying it on, are examined, in a Letter to the Rt. Honble. William Pitt, by a British Merchant. Der Verfasser beweist mit bündigen Gründen, daß vernünftige Menschen in Wilhelm Pitts Fähigkeiten zum Staats- und Finanz-Manns-Posten eben so wenig Vertrauen setzen können, als in seine Redlichkeit; daß sich dieser Mann, bevor er Minister geworden, für den eifrigsten Freund des Volkes und des gemeinen Besten in Worten ausgegeben, sich aber nachher, nachdem er seinen Zweck erreichet hatte, in Thaten als den abgesagtesten Feind des Volkes und der Rechte desselben bewiesen habe. Er erinnert den Minister an dessen ehemalige Versprechungen, für eine Refor-

me der Volks=Repräsentation im Parliament und in der Parliaments=Dauer, für Abschaffung des abscheulichen Sklaven=Handels, für Aufhebung der unvernünftigen Corporations= und Test=Acten zu sorgen. Er beurtheilt Burke's, und Paine's, und Arthur Young's Parthey=Schriften, und das kläglich widersinnige Benehmen der brittischen Regierung bey Gelegenheit derselben; die theils neuerdings errichteten, theils aufs neue widerbelebten politischen Gesellschaften für und wider die Volks=Rechte; die neuliche Trennung der Partheyen; die Proclamationen im Namen des Königs; die erdichteten Verschwörungen und eingebildeten Insurrectionen, und die über wirkliche Aufläufe anhängig gemachten Processe; setzt die Chicane in's Licht, mit der man von Seiten des Ministers und seiner Parthey=Gänger die Feinde des albernen Kreuz=Zuges wider Frankreich als Jacobiner angeschwärzt, und den Sinn des Wortes Gleichheit verdrehet hat; zeigt, was für Absichten Oestreich und Preußen bey dem Kriege wider die Franzosen hatten; thut augenscheinlich dar, daß das Verhalten der brittischen Regierung gegen die Franzosen gleich nach dem Ausbruche der französischen Revolution eine thätliche Kriegs=Erklärung wider sie war; macht seine kritischen Anmerkungen über die königliche

Declaration nach Eingange der erzwungenen französischen Kriegs-Ankündigung; zeigt die gefährliche Beschaffenheit dieses Krieges; beweist, daß die Verbündeten schlechterdings nicht vermögend waren, Frankreich zu bezwingen; daß die Mehrheit der französischen Nation offenbar für die republicanische Regierungs-Form gestimmt sey, und nicht wohl anders, als so gestimmt seyn könne; daß es den Franzosen am nöthigen Geld, und überhaupt an Ressourcen aller Art nicht fehle; daß mit Revolutionen von je her eine überhin gehende Zeit der Anarchie und Unfestigkeit der Regierung verbunden gewesen sey, die denn wider deren Nothwendigkeit und heilsame Folgen nichts beweise; daß die Bestimmung einer jährlichen Million vom Staats-Einkommen zu allmählicher Tilgung der National-Schulden bloß ein Blendwerk des Ministers sey, welches durch Staatspapier-Gaunerey getrieben wird, und mithin im Grunde die Nation jährlich mehr kostet, als es ihr nützt; daß aber das Gedeihen der brittischen Gewerbe bey dem Mangel an hinlänglicher Baarschaft auf dem Umlaufe von mehrerley Arten Papier-Geldes außer den londoner Banco-Noten beruhe, deren Zusammenhang mit dem ganzen innern Verkehr der Britten überhaupt aus seiner Schrift ungemein viel Licht bekömmt.

Die zweyte kleine Schrift dieses Bandes ist ebenfalls noch im J. 1794, und zwar unter dem Titel erschienen: Better late, than never! An impartial Review of Mr. Pitt's Administration, on the Ground of Resposibility, during the present War. To which are added cursory Remarks on the two last Campaigns; the Whole being a full elucidation of Mr. Pitt's new way to conquer by *Degrees.* By an *Enemy* of the *War* on its original partial Principles, but a *sincere Well-wisher* to the *King* and Constitution of Great Britain. Auch dieser Schriftsteller ist dem Kriege, wegen der ursprünglich partheyischen Principien desselben gram, ob er gleich übrigens bezeugt, daß er dem König und der hergebrachten Landes-Verfassung von Groß-Britannien aufrichtig zugethan sey. Wer die meisterhaften Briefe eines stillen Beobachters über das Fürsten-Bündniß zur Theilung von Pohlen und Frankreich kennt und gelesen hat, kann den Verfasser derselben in diesem Aufsatze schwerlich verkennen. Er geht zwar viel glimpflicher und schonender mit dem Minister und seinen Anhängern um, als andere Gegner der verkehrten Streiche desselben, und läßt der Regierung überhaupt alle Entschuldigung ihrer Fehlgriffe, deren sie nur fähig scheinen, wiederfahren, beweist aber doch aufs bündigste, daß

der Krieg wider die neue Republik nicht nur wider Recht und Billigkeit unternommen, sondern auch, trotz aller langwierigen Vorbereitungen dazu, höchst unüberlegt zu Lande angefangen, und von Seiten der Regierung auf eine höchst ignorantenmäßige Art, gegen die nachdrücklichsten Warnungen der einsichtsvollesten Männer vom Handwerke, geführet worden sey, mithin auch natürlicher Weise, wider alle phantastische Wünsche und Erwartungen des Ministers, so unglücklich habe ausfallen müssen, wie es Pitt's erfahrner Landsmann, der General Lloyd, umständlich vorher bewiesen hatte.

Die dritte Schrift führt im Original den Titel, Letters to the People of Great Britain, respecting the present State of the public Affairs. Sie ist im J. 1795 erschienen, und versprach nach dem Titel Letters (nicht a Letter), und nach der Ueberschrift, Letter I on the Character of the present War, wie auch nach der Vorstellung dessen, was der Verfasser auszuführen, gleich zu Anfange dieses Schreibens sich vornahm, eine Fortsezzung in noch zwey solche Schreiben, die mir aber nie zu Gesichte gekommen, oder die vielmehr, ihrem Zwecke nach, wo mich nicht alles trügt, von dem nämlichen Verfasser hernach in dem vierten

Aufsätze gegenwärtigen Bandes unter einem Titel kurz zusammen gefaßt worden sind.

Dieses im Original so betitelte Erste Schreiben an das brittische Volk enthält die Untersuchung der Frage, was für ein vernunft= und recht=mäßiger Zweck durch Groß=Britanniens Einmischung in die französischen Händel habe erreichet werden sollen; — aus welcher sich denn am Ende ergiebt, daß alle Absichten, welche die brittische Regierung bey demselben hatte, eben so vernunft= als rechts=widrig waren, und daß bey dem unzusammenhängenden, aller Augenblicke sich selbst widersprechenden Benehmen dieser Regierung keine von allen ihren Absichten anders als fehlschlagen konnte.

Die Beantwortung der beyden andern Fragen, die der Verfasser hier zurücke ließ, 1) wie nunmehr, nach mehrjähriger Führung dieses vernunft= und rechts=widrigen Krieges, die Umstände Groß=Britannien in Absicht und Beziehung auf diesen Krieg beschaffen seyen, und 2) was für ein Verhalten von Seiten der Nation nunmehr ihre Sicherheit, ihr Wohlstand und ihre Ehre erfodere, ist, (wie ich obgedachter Maaßen vermuthe, von dem nämlichen Schriftsteller) in dem

Vierten und letzten, kurzen Aufsatze dieses Bandes wirklich erfolget, welcher im Original den Titel führt, a Picture of the Times, in a Letter, addressed to the People of Great Britain. By a Lover of Peace, und gleichfalls noch im J. 1795 erschienen ist.

Die allgemeinen Wahrheiten, die in diesen beyden letzten Aufsätzen vorgetragen sind, verdienen die Aufmerksamkeit aller Menschen um so mehr, je wichtiger sie in ihren Folgen, und je mehr sie bisher in allen Ländern, zum Unglücke für die Völker, verkannt und vergessen gewesen sind; — besonders die auf den Anblick in die Augen springende Lehre, daß von keinem Offensiv-Kriege das Volk, das ihn führt, und das seine Schätze, seine Kräfte und sein Blut dazu hergiebt, den mindesten Nutzen haben könne, sondern allemal jeden dabey vorkommenden Schaden und Verlust allein trage; und daß alle erdenkliche Vortheile, die dabey zu gewinnen, alle Eroberungen, die dadurch zu machen sind, bloß den Herrschern zuwachsen, denen sie alsdann nur dienen, das Volk, auf dessen Kosten, und mit dessen Blute sie ihre Macht vergrößer haben, immer willkührlicher beherrschen zu können *).

*) Diese und andre dergleichen Erörterungen sind freylich böhmische Dörfer für undenkende Schuljungen, die noch

Es sind, da ich diese Vorrede niederschreibe, in der Kürze nach einander drey, (wie es scheint) Haupt-Schläge des bisherigen mörderischen Krieges geschehen: — auf der See die Zerstreuung einer französischen Landungs-Flotte aus Brest, die nach Irland bestimmet war, um Rache für die gekränkte Menschheit an der brittischen Regierung zu üben, und vielleicht Groß-Britannien selbst,

über ihrem Valerius Maximus und Aelian zu studiren haben, wie der Recensent meiner Sammlung in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek (27stem Bande S. 188) seyn muß. Der träumende Müßiggänger suchte unfehlbar unter dem Titel des Buchs nichts besseres, als eine Anekdoten-Häscherey, die er denn nicht fand: und weil er weder Verstand, noch Kenntnisse genug hatte, zu fassen, was er fand; so konnte er natürlicher Weise darüber nicht klüger urtheilen, als er that. Wem Vademecums so wichtig sind, wie ihm, hat gar nicht Ehre, von Geheimnissen der Politik, deren offnes A B C ihm noch neu ist, mit sprechen zu wollen, sondern bewundert billig im Stillen, was noch über seinen Horizont ist. Denkenden Menschen, welche mit reifen Einsichten den Gang des Ministers Pitt seit vielen Jahren beobachtet haben, darf ein solcher Discipulus historicae classis nicht versagen wollen, daß sie „die Zeit erst noch abwarten sollen, welche die Triebfedern eines so tiefdenkenden und scharfsichtigen Ministers, wie Pitt, aufdecken wird". Denn die Triebfedern der Unternehmungen dieses seynsollenden Tiefdenkers und Scharfsehers sind schon längst allen unbefangenen Beobachtern sichtbar genug gewesen. Also sind der Rath und die Warnung des einfältigen Recensenten bloß Beweise seiner Ignoranz.

von Irland her, in seinen eignen Gränzen zu einem menschlichern Verfahren gegen das Ausland zurückzubringen; ein Unternehmen, welches — freylich nicht durch ein tapferes Verhalten der brittischen See-Macht, die diesmal sehr unthätig war, — sondern bloß durch Wind und Wetter vereitelt worden ist; — in Deutschland die endliche Wieder-Eroberung der baadenschen Veste Kehl durch die Oestreicher nach einer langwierigen, mühseligen und kostbaren Belagerung in der rauhesten Jahres-Zeit und Witterung — und fast zu gleicher Zeit in Italien die Vernichtung der fünften, dort gegen die Franzosen aufgestellten östreichischen Armee in der Nähe der Festung Mantua, welche nunmehr nächstens den Franzosen zur Beute fallen zu müssen, und ihnen das Schicksal von Italien in die Hände geben zu sollen scheint *).

Die neue Republik leidet offenbar nicht minder durch ihre Siege, als durch ihre Niederlagen: gewinnen aber dabey ihre Feinde? Gewiß nicht; sondern je länger der unselige Kampf währt, desto mehr werden in die Länge die Kräfte der strei-

*) Nach Briefen aus Lugano vom 23sten, und aus Triest vom 25sten Januar sollte Mantua wirklich schon in französischen Händen seyn.

tenden Mächte bis zur endlichen Austrocknung erschöpfet; desto mehr werden die Länder entvölkert und verheeret; desto mehr werden die Staats-Cassen ausgeleert, und die Regenten-Schulden dermaaßen gehäuft, daß am Ende die Einkünfte kaum noch zureichen werden, die Zinsen davon zu berichtigen, so daß sie alsdann unmöglich ferner Credit finden können. —

Sollte nicht nun bald die Zeit vorhanden seyn, wo man bloß wegen Abganges aller Mittel, den Krieg fortzusetzen, demselben ein Ende machen muß, ohne einen Frieden geschlossen zu haben?

Cöln, den 3ten Febr. 1797.

Schreiben
an das
brittische Volk
über
den gegenwärtigen Zustand
seiner
Staats-Angelegenheiten.

Awake! arise! or, be for ever fallen!

–Milton.

Schreiben an das brittische Volk über den gegenwärtigen Zustand seiner Staats-Angelegenheiten.

Wir wissen nunmehr, daß sich der Minister Wilhelm Pitt vorgenommen hat, den bisher so unglücklich geführten Krieg ferner fortzusetzen, und sein Glück in noch einem, und vielleicht in noch mehrern Feldzügen zu versuchen. Wer mit der Natur der Neigungen dieses Mannes, und mit den Eigenheiten seines Kopfes und Herzens ein wenig bekannt ist, den kann und wird dieser Vorsatz von ihm gar nicht befremden: aber der Zustand der brittischen Nation würde doch wahrhaftig ganz verzweifelt traurig seyn, wenn das Beste derselben einzig und allein von seiner Verfügung abhienge. Doch die Einwohner von Groß-Britannien sind, dem

Himmel sey Dank: dermalen noch nicht in zwo solche Menschen-Classen getheilt, wie die Menschen in manchen andern unglücklichen Ländern, wo die eine Classe ohne Widerrede den Herrn über die andre spielen darf; und hoffentlich wird es auch bey uns nie zu einer solchen scheuslichen Theilung kommen. Groß-Britannien enthält eine Nation, die frey seyn will; eine Nation, die auf dem Grundsatze besteht, daß den Menschen in der Gesellschaft bürgerliche Rechte zukommen, und bey der ausdrücklich die Bedingungen festgesetzt sind, unter welchen ihre Obrigkeiten und Staats-Beamten die Regierungs-Geschäfte zu verwalten haben.

Folglich ist es eure, des brittischen Volkes eigne Sache, zu überlegen, ob es rathsam sey, den Krieg ferner fortzusetzen: und wenn ihr beschließen solltet, dieser Calamität ein Ende zu machen; so besitzet ihr, zu gutem Glücke für eure Ruhe, die Mittel dazu, ohne daß ihr deshalb nöthig hättet, Gewalt zu brauchen, und euch erst noch auf die Grundsätze zu berufen, welche die Basis jeder politischen Verbindung, und die letzte Zuflucht jedes gedrückten Volkes sind.

Da ich euch itzt auffodere, euren gegenwärtigen Zustand zu erwägen; so scheint mir, das gestehe ich, der Fall, in dem ich mich befinde, überaus glücklich zu seyn. Mich mit dem geldfeilen Plünderer der Armen, mit dem niederträchtigen Veruntreuer dessen, was ihm anvertrauet ward, und mit dem unverschämt freventlichen Bekenner seiner Missetha-

ten ins Argumentiren und Disputiren einzulassen, ist ein Geschäfte, dessen ich gar nicht fähig bin; und die Speculation hat für mich nichts, was mich reizen könnte, es zu versuchen. Ihr aber seyd die Beleidigten; und da ich euch um geneigtes Gehör ersuche, so verfechte ich eure Sache.

Euer Minister Pitt ist's, den ich anklage; aber bey euch, die er beleidiget hat, mache ich meine Klage anhängig. Ist er seiner Seits darauf erpicht, den desperaten Weg, den er einmal eingeschlagen hat, immer weiter fortzusetzen; so fanget ihr dagegen eurer Seits an, euer Begehren zu äußern, daß ihm ein Schlagbaum vorgezogen werde. Ihr seyd da hintergangen worden, wo er der Thäter war, der euch täuschte. Ihr seyd das Schlacht-Opfer einer giftigen Politik geworden, deren Erfinder und Urheber Er war. Zu seiner Vertheidigung kann kein Redlicher den Mund öffnen.

Ueberleget nur, durch was für Mittel ihr, von einem Schritte zum andern, bis dahin geschleppt worden seyd, wo ihr nunmehr stehet. Gütiger Gott! was für eine Reihe von Kniffen und Schandthaten liegen euch da, von Seiten eures anschlägevollen Führers, vor Augen! Und auf Seiten eurer, welch ein Tumult, und was für eine lange Reihe von erregten Affecten!

Indem Frankreich durch die Ränke seiner Feinde zu Extremitäts-Schritten gespornt war, wurden

bey euch Zorn und Haß gegen die Franzosen durch theils ganz erdichtete, theils im höchsten Grad übertriebne Schilderungen rege gemacht. Indem sich jenes unglückliche Land in einem wahren Todes-Kampf um seine Existenz befand, wurdet ihr mit allerley Mährchen von herrschsüchtigen Projecten der Einwohner beunruhiget, und wurde bey euch die schrecklichste Angst für eure eigne Sicherheit erreget.

Man foderte euch auf, Mitleiden mit Frankreichs Leiden zu haben, und gleiche Leiden von euch selbst abzuwenden. Mitleid und Schrecken waren die ersten Maschinen, die der Minister ergriff, euch ein Blendwerk zu machen: denn er wußte wohl, daß schwächere Maschinen unter der Enormität seiner Anschläge gebrochen seyn würden.

Nachdem er euch in den Krieg hinein gestürzt hatte, wurden alsdann andre Bewegungs-Gründe gebrauchet, euren Hoffnungen und Besorgnissen neue Nahrung zu geben. Es wurde von Entschädigung für eure vergeudeten Schätze, von Entschädigung für eure zu Grunde gerichteten Gewerbe, von Entschädigung für eure vielfältigen Aufopferungen gesprochen, als von Dingen, die sich von selbst verstünden, und über die ihr auf jeden Fall zu gebieten hättet. Der Glanz von künftigen Siegen wurde zum alltäglichen Gegenstand eurer Aussichten gemacht. Ruhm war die Sturm-Glocke, mit der ihr zum Wüthen aufgeweckt wurdet. Der Ruhm jener Tage eurer Vorfahren sollte in der Achtung der

Menschen vor euren nunmehrigen Heldenthaten sinken; Agincourt und Cressey sollten, in euren Annalen, der Einnahme und Plünderung von Paris weichen.

Gleich den Hexen, die einen Macbeth verführten, begrüßte euch der Minister laut nach einander mit den Benennungen und Titulaturen, mit denen ihr ausgeschmückt werden solltet. Retter der Franzosen, Schiedsrichter über das Schicksal von Europa, und Erhalter der Ruhe und der Staats-Ordnung des Menschen-Geschlechtes waren die Ehren-Grüße, mit denen er euch entgegen kam. Aber noch viel treuloser, als jene, die einen Macbeth verblendeten, bekümmerte er sich desto weniger um die Wahrheit und Heiligkeit seiner Prophezeyungen. Macbeth war Häuptling von Glamis, und wurde doch noch Häuptling von Corwdor, oder König. Aber welchen von den Titeln, die er euch prophezeyte, habet ihr davon getragen? Euch ist es nicht einmal geglückt, zu den Ehren-Titeln, die er euch versprochen hat, zu gelangen. Doch seyd auf eurer Huth! Der verführerische Theil von Macbeths Schicksale wird zwar nicht an euch erfüllet; aber wie gesagt, seyd auf eurer Huth, daß nicht das Ende von Macbeths Schicksal an euch wahr werde! Und wenn ihr euch mitten unter Unglück und Schande noch, gleich dem unglücklichen Macbeth, in eurer Sicherheit blähet; so denket daran, daß euch eben so seltsame Dinge begegnen können, wie das

war, daß Birnams Wald zum Schlosse Dunsinane kam.

Euer Minister beharrt noch immerfort bey der Behauptung, euer Krieg wider Frankreich wäre ein gerechter und nothwendiger Krieg gewesen, und wäre es auch noch: und hätte es nur mit dieser Behauptung seine völlige Richtigkeit: so würde das doch immer ein wahrer Trost in den schwersten Widerwärtigkeiten seyn, die euch schon getroffen haben und noch künftig treffen können. In einer ehrenvollen Sache kann, darf, und muß alles gewagt werden. Das Leben selbst hat keinen Werth, wenn es nur dadurch zu erhalten steht, daß wir uns der Pflicht entziehen. — Ist aber die Behauptung falsch; so ist euer Zustand kläglich. Und nunmehr geziemt euch wenigstens, daß ihr euch selbst, und einer den andern fraget:

Erstens, was ist denn das eigentliche Charakteristische dieses Krieges? oder mit andern Worten, was für ein vernunft- und recht-mäßiger Zweck hat wohl dadurch, daß ihr euch in die Händel der Franzosen mischtet, erreichet werden sollen?

Zweytens: wie sind denn nun eure Umstände, in Absicht und Beziehung auf diesen Krieg beschaffen? Und

Drittens: wie lautet das Resultat von diesen Untersuchungen? Dies heißt: was für ein Verhalten von Seiten eurer stimmt, mit eurer Sicher-

heit, mit eurer Glückseligkeit, und mit eurer Ehre überein?

Es ist in jedem Gesichts-Punct, einen einzigen ausgenommen, zu spät, die erste von diesen drey Fragen zu untersuchen, was nämlich das eigentliche Charakteristische dieses Krieges sey, oder was für ein vernunft- und recht-mäßiger Zweck dadurch, daß ihr euch in die Händel der Franzosen menget, habe erreichet werden sollen?

Die Erörterung dieser Frage hätte anfangs und vorläufig Gründe darbieten können, euch das ganze Unternehmen zu widerrathen; aber sie bietet doch schwerlich noch einen Grund dar, der euch an und für sich nunmehr bewegen kann, von dem Kriege, nachdem es damit so weit gekommen ist, abzustehn. Es ist unendlich leichter, im ersten Anfang eines irrigen Weges gerecht und klug zu seyn, als hinterher. Die ganze Gestalt eures Streites mit Frankreich ist nunmehr verändert. Ihr habet nunmehr Ursachen, mit eurem Unternehmen weiter zu gehn, die ihr vorher nicht hattet, euch darauf einzulassen. Ihr habet euren ehedem ansehnlichen Rang in Europa wieder zu gewinnen. Ihr habet euch Schaden-Ersatz für verschwendeten Reichthum und zu Grunde gerichtete Gewerbe zu verschaffen. Ihr habet viele von euren Bundes-Genossen zu befriedigen und zu trösten. Euer Zustand ist verzweifelt; und wer in Verzweiflung ist, nimmt gemeiniglich mehr Rücksicht

auf das, was nothwendig, als auf das, was recht ist. Es dürfte daher wohl besser seyn, daß ihr auf dem einmal angefangenen Wege fortgienget, ohne euch im mindesten mit Untersuchung der ersten Frage zu befassen — wenn nur nicht der Umstand wäre, daß ihr die schimpfliche und unüberlegte Beschaffenheit des ganzen Handels nun einsähet, und um so ernstlicher geneigt wäret, den verderblichen Folgen davon, die euch geradezu selbst treffen, desto tiefer auf den Grund zu forschen; — und vielleicht auch der andre Umstand, daß ihr desto mehr geneigt würdet, euch zu der Vergütung, die ihr den Beleidigten wiederfahren zu lassen in eurer Gewalt hättet, von freyen Stücken zu erbieten.

Und warum sollte dieser letztere Einfluß nicht zu hoffen stehn? Ihr seyd sonst immer ein eben so ehrenvolles, als wackeres Volk gewesen. Der Engländer-Name ist ehedem auf dem festen Land in Europa lieb und werth gehalten worden. Er ist sonst immer ein unverdächtiges Pfand der Treu und Redlichkeit gewesen. Haben nun die Grundsätze, nach welchen ihr euch in diesen Krieg eingelassen, oder die Maaß-Regeln und Schritte, die ihr bey Führung desselben befolget und gethan habet, eurem vordiesem guten Namen einen Schandfleck angehängt; so wischet diesen Makel wieder ab. Bringet eure Kinder nicht um das beste, was ihr selbst von euren Vätern geerbt hattet.

Was war denn die Ursach und der Anlaß zum Krieg auf eurer Seite? — Die französische Nation

fand für dienlich, einer von ihr ernannten Versammlung von Männern, die Vollmacht zu Erwählung und Bildung einer Verfassung zu ertheilen, bey der sie für die Zukunft gegen das Wieder-Einreißen gewisser Uebel, von denen sie sich erst neuerdings frey gemacht hatte, gesichert seyn könnte. Diese Versammlung hob das Königs-Amt auf, und errichtete für Frankreich ein republicanisches Regierungs-Wesen. Indem dieses geschah, und so gar auch nach Errichtung der Republik, bewarb sich Frankreich sehnlich um eure Freundschaft, und suchte so gar um eure Genehmigung zu ihrem Unternehmen an, ob ihr gleich unter keinerley Vorwande das geringste Recht hattet, in Frankreichs innere Angelegenheiten zu reden. Es wiederfuhren aber den Franzosen mehrere grobe Beleidigungen von euch; und sie fuhren dennoch fort, eure Freundschaft zu suchen. Sie achteten euch als eine freye Nation, und liebten euch, als solche, wirklich. Aber ihr fügtet ihnen, vor dem Angesichte von ganz Europa, immer wieder neue Beleidigungen zu. Vor dem Angesichte von ganz Europa warfet ihr ihnen bey der Ausführung ihres Unternehmens allerley Steine des Anstoßes in den Weg; und unter der Hand schmiedetet ihr sogar geheime Anschläge mit ihren Feinden wider ihre Ehre, ihre Freyheit und ihre Ruhe.

Die Reforme, welche Frankreich in seinem Innern vornahm, fand unvermeidliche Widersetzlichkeit von Seiten der Hoffart, der Selbstsucht und aller

niederträchtigen Affecten derer, die unter dem vorigen Regierungs- und Staatswirthschafts-Wesen gemästet, und zu ganz eignen und ausschließlichen Vortheilen und Vorrechten privilegiiret gewesen waren. Allein der Wille des Publicums — alles, was den Willen des Publicums ausmachen konnte — ich meyne die Beystimmung und das Begehren der Volks-Majorität — einer unermeßlichen Majorität der Nation — nebst der Staats-Volks-Macht, die auf dem Willen des Publicums beruht und von seinem Willen abhängt — das alles war auf Seiten der Billigkeit, der Gleichheit, und der Republik.

Die Privilegiirten und Gemästeten, die noch, (da ein Theil von ihnen aus dem Lande flüchtete,) in Frankreich zurücke geblieben waren, um wider die Reforme zu kämpfen, richteten also ihre Gedanken auf Ränke, welche sie für das sicherste Werkzeug hielten, die verderblichen Privilegien ihrer verschiedentlichen Stände wieder herzustellen und aufs neue geltend zu machen. Zu dem Ende legten sie denn die Larve des Patriotismus an. Sie thaten, was sie konnten, um auf der Laufbahn der Staats-Reforme für Anführer der Nation zu gelten, damit es ihnen desto leichter gelänge, die arbeitsamen, und, wie sie von diesen privilegiirten Wesen übermüthiger Weise genannt zu werden pflegten, die niedern Classen der Commune hinter das Licht zu führen, und sie wieder dahin zu bringen, daß sie aufs neue ihre Sklaven, und leidende Werkzeuge ihres Genus-

ses werden sollten. Die unmittelbaren Creaturen der privilegiirten Stände, ihre Agenten, Diener, Schmarotzer und Kuppler, trugen das Ihrige treulich zu den Intriguen bey; denn auch sie fanden keinen Geschmack an Gleichheit, und an einer damit verbundenen nützlichen Thätigkeit.

Die Selbstsüchtigen von jeder Art, die sich um die Form der Regierung nicht sonderlich bekümmerten, und die bald eine Republik, bald wieder eine Monarchie verlangten, je nachdem sich ihre Aussichten auf eigne Vortheile bey dieser oder jener Form änderten, gehörten im Grunde zu der Zahl der Haupt-Feinde aller Reforme.

Unter den Millionen des volkreichen Franzosen-Landes gab es ihrer viele, die entweder aufrichtig an einem oder dem andern Stücke des alten Regierungs-Wesens hiengen, oder die auch wohl zu scheu und blöde waren, die mit jedwedem Kampf um Freyheit verknüpften Gefahren zu übernehmen, und die hierzu gehörigen Kraft-Aeußerungen muthig zu bestehn; und die heimlichen Feinde der gemeinen Sache wußten recht gut, wie sie sich der respectiven Bewegungs-Gründe aller solcher Menschen zu Erreichung ihrer Absichten, zu bedienen hätten.

Mit einem Wort, unter einer Nation, die nur neuerdings erst aus unnächten, ungleich-artigen Combinationen zusammen-geflossen, und lange vorher schon durch allerley grundfalsche Maximen ver-

dorben worden war, konnt' es wohl eine Menge nichtswürdiger Menschen geben, (die es denn auch wirklich gab,) welche ohne viel Bedenken ihre Waffen, ihr Ansehen, ihren Einfluß und ihre Fähigkeiten dem verruchtesten Buben, der das höchste Gebot thun konnte, zu verkaufen willig und bereit waren. Allein solche Ursachen des Widerstandes gegen die gemeinsame Glückseligkeit können doch an und für sich die strom-schnellen Bewegungen einer solchen Revolution, wie die französische ist, nicht lange aufhalten. Auch der Schüchterne fängt etwas von dem Feuer, mit dem das Volk, so bald es einmal rege geworden ist, seine Plane verfolgt. Die Redlichen werden überzeuget, daß das Volk berechtiget sey, Mißbräuche zu tilgen und eine Reforme zu gründen; und die nichtswürdigen Menschen, die nicht dran wollen, werden am Ende überwältiget.

Bey alle dem wurde jedoch von keinem Freunde der Menschheit erwartet, daß Frankreich diesem Fortgang in der Regulirung seiner Angelegenheiten würde ungestöhrt überlassen werden. Vielmehr versah man sich dessen im voraus, daß die regulirten, und bekannter Maaßen willkührlichen Regierungen in Europa den ersten, den besten Vorwand ergreifen würden, eine Revolution in den menschlichen Angelegenheiten, die ihrem Interesse so nachtheilig war, wo möglich, rückgängig zu machen. Der Despotismus schien bey einer solchen Revulotion viel zu sehr gefährdet zu seyn. Der deutsche Kaiser und der Kö-

nig von Preußen waren als willkührliche Herrscher bekannt; und so himmelschreyend auch ihr Verfahren gegen Frankreich war, so waren doch die Menschen schon darauf vorbereitet, daß es nicht anders, als himmelschreyend, seyn konnte. Selbst diese Hinterlist, mit der diese Herrscher ihre Heere zum Kriege wider Frankreich recrutirten und verstärkten, (ob sie gleich mittlerweile immer noch heilige Achtung für die Unabhängigkeit des Landes betheuerten, und sich um die Fortsetzung seiner Freundschaft bewarben) ward ihnen, als ein nothwendiges Ingrediens der gewöhnlichen Hof-Politik, zu Gute gehalten.

Was erwartete aber der nüchterne Theil der Europäer, dem vor den Drangsalen eines allgemeinen Krieges bange zu werden begonnte, von euch? Konnte er wohl erwarten, daß ein Volk, welches sich frey nennt, einem andern Volke, welches sich entschließt, frey zu werden, offne Fehde bieten, förmlich Krieg ankündigen würde? Nein. — Was wurde denn also sonst erwartet? Etwan, daß das Cabinett eines Hofes, der in Europa kaum für einen Hof, sondern eher für das Nominal-Haupt der Nation, und für den Repräsentanten ihrer Vollstreckungs-Gewalt gilt, mit einmal, wie durch eine unbekannte Zauber-Kraft, zu einem Cabinett aufschießen würde, welches blutdürstiger, kleindenkerischer und hämischer wäre, als es in den Beyspielen des alten Karthago und des neuern Italiens zu finden ist? Nein. Europa erstaunte über das Wunder, und

schämte sich desselben. Selbst eure Bundes-Genossen, wenn sie sich um euer Gold, als Spann-Ader ihres Krieges, bewarben, oder um den Beystand eurer Flotten buhlten, als um ein Mittel, Frankreich auszuhungern und es durch Hungers-Noth zu zwingen, daß es sich ergäbe — erwarteten von euch nichts weniger, als daß ihr euch von freyen Stücken zu Schandthaten erbieten würdet, die sie euch nimmermehr zugetraut hätten.

Und was versah sich Frankreich zu euch? — Freundschaft, Aufrichtigkeit, oder allenfalls offnen, großmüthigen Krieg. Frankreich hatte euch, so lange es unter seinem alten Regierungs-System stand, immer als einen edlen Feind befunden; und die französische Nation maß euer edles Betragen eurer Denkungs-Art bey.

Wie kam es denn nun, daß es sich in Ansehung euer betrogen sehn mußte? Fand sich vielleicht in seinem alten Regierungs-System etwas, das mit dem eurigen gleichartig war, und das euch, so lange es fortwährte, wenigstens immer von einem Krieg ohne Maaßen, von einem Ausrottungs-Kriege wider dieses Land abgehalten hat? — Wenn dies ja der Fall wäre; so konnte doch gewiß die französische Republik nichts von dieser Principien-Einheit in der Regierung einer Nation, die auf ihre Freyheit stolz ist, mit der Regierung ihrer ehemaligen Despoten ausfindig machen. Sie konnte also auch keineswegs erwarten, daß ihr wider sie einen barbarischen Ausrottungs-Krieg beginnen würdet.

Hatte sie aber wohl vernünftigen Grund, von Seiten euer Verrath, Unredlichkeit und Niederträchtigkeit zu besorgen? Da sie endlich gleichwohl sah, daß ihr zum Brechen mit ihr entschlossen waret; so wußte sie nun freylich wohl, daß euer Geld nach Deutschland geschickt werden würde, um regelmäßige Ueberschwemmungen ihrer Gränzen mit den Sklaven-Horden zu verursachen, welche die Wildnisse dieses Landes *) bewohnen. Aber konnte sie wohl erwarten, daß ihr Verfälschung ihrer gangbaren Münze, (es mochte nun Metall- oder Papier-Geld seyn,) befördern, und unter euch treiben lassen würdet — **) in der höllischen Absicht, ihren Reichthum herunterzusetzen, und den Gewerbsmann auf dem festen Lande, er mochte nun Freund oder Feind seyn; um das seinige zu schnellen?

*) Der Verf. verräth hier, daß er das deutsche Reich nicht kenne, und die Länder desselben bloß aus gewöhnlichem Engländer-Stolze für Wildnisse halte. Ueber Bausch und Bogen aber gerechnet, ist wohl, so weit wir das brittische Reich kennen, (und wir kennen es zuverläßig bey weitem besser, als die Britten unser Vaterland,) England, und besonders Schottland, nach Proportion viel reicher an eigentlichen Wildnissen, als Deutschland. U.

**) Dieser verrätherischen Betrügerey hat sich die brittische Regierung bereits in ihrem Kriege wider ihre Colonien in Nord-America schuldig gemacht. Also konnte sie die französische Republik auch wohl in dem wider sie von Groß-Britannien zu führenden Kriege von ihr erwarten, ohne ihr einen unverschuldeten Schimpf anzuthun. U.

Sie versah sich des Gegen-Kampfes eurer Flotten und Armeen. Aber konnte sie wohl vorhersehn, daß ihr in eurem Kampfe gegen sie kein Principium respectiren, und kein Mittel, ihr zu schaden, als schändlich verachten und verwerfen würdet? Sicherlich nicht. Sie war darauf gefaßt, mit euren Tugenden zu kämpfen, ob sie gleich meynte, daß ihr in einem großen Irrthume schwebtet, da ihr euch des Anliegens willkührlicher Herrscher annahmet. Brittische Herzhaftigkeit und brittische Talente waren es, denen zu widerstehn sie sich gefaßt hielt. Und ach, gütiger Gott! sie hat von eurer Herzhaftigkeit und von euren Krieger-Talenten nichts, platterdings nichts, sondern alles einzig und allein von brittischen Schandthaten zu leiden gehabt! —

Brittische Verrätherey! brittische Bestechung! brittische Münz-Verfälschungen! Die Vendee würde nicht in Menschen-Blute, so zu sagen, versunken seyn, wenn nicht Groß-Britannien gethan hätte. Die herrlichsten Städte Frankreichs würden nicht zu Schlacht-Häusern geworden seyn, in denen das Blut von Franzosen wohlfeiler war, als Blut vom Schlacht-Viehe, wenn nicht Groß-Britannien gethan hätte. Und hätte nicht Groß-Britannien gethan; so könnten und würden Tausende von unglücklichen Franzosen, die itzt verbannet, verlassen, in jedem Winkel von Europa verderben und verfaulen, die unschädlichen, arbeitsamen und beglückten Söhne einer unabhängigen, glorreichen, mächtigen und freyen Nation seyn.

Doch es würde ungerecht seyn, nicht zu gestehn, daß der größere Theil von euch so wenig aus vorsätzlichen Theilnehmern an dieser schweren Verschuldung besteht, daß vielmehr viele von euch nicht einmal Wissenschaft um die Existenz derselben haben. Denn als ihr, durch eure Repräsentanten, eure Beystimmung zu dem Kriege gabet, *) fiel euch gar nicht ein, eure Staats-Diener zu bevollmächtigen — kam

*) Die Einwohner von Groß-Britannien haben zu dem Kriege wider Frankreich ihre Beystimmung eigentlich nie gegeben, auch nicht durch ihre Repräsentanten geben können: denn eigentlich hat die Nation dermalen keine wahren Repräsentanten, indem der bey weitem größte Theil der Parliaments-Glieder bloß durch Cabale und Bestechung zu seinen Sitzen im Hause gelangt, ohne daß die Nation etwas dazu beytrüge, ihnen diese Sitze zu verschaffen. Die Regierung allein wollte den Krieg; und daß die vom Hof abhängige Majorität der Parliaments-Glieder ihre Beystimmung dazu gab, war eine bloße Formalität, welche vermuthlich noch eine Zeitlang beybehalten, wahrscheinlich aber im nächsten Jahrhunderte, nicht tief hinein, ebenfalls vollends abgeschafft werden wird, so daß der Minister alsdann ohne alle Umstände thut, was ihm beliebt, ohne nur erst die bisherige Debatten-Formalität abzuwarten — wie auch Herr Pitt und Consorten bereits mehrmals, z. E. in den unangefragt, an das Haus Oestreich gethanen Geld-Lieferungen, wirklich gethan haben. Was itzt dem Ministerium ungestraft hingegangen ist, daraus wird nun das nächstemal eine Observanz, von der er alsdann schon ein früheres Beyspiel (a precedent) anzuführen hat.

Man sehe im 2ten Band unsrer Sammlung S. 10, 19, 26 u, 320. U.

euch mit keinem Gedanken in den Sinn, von euren Staats-Dienern zu erwarten — daß sie euch von dem moralischen Range, den ihr in den Augen des ganzen Europa besaßet, degradiren sollten.

Was ist aber, vor diesem, die Glorie eines Engländers, und was sein Empfehlungs-Brief in jedwedem Lande zu der Hochachtung und dem Vertrauen jedes ehrlichen Mannes gewesen? War's etwan der Umstand, daß er ein Glied des größten Handels-Staates in der Welt war? Nein; denn er konnte nichts desto weniger ein Schurke seyn. Auch war es nicht sein persönlicher Reichthum: denn ich rede von dem Vertrauen, das jeder Ehrenmann in jedem Land in die Ehre eines Engländers setzte. Es war die Aufrichtigkeit seiner Seele. Um dieser ehrwürdigen Eigenschaft willen wurden einem Engländer alle Fehler übersehen; und er hatte eine Art von Privilegium, grob, stolz, hitzig, kurz alles, was er wollte — nur nicht niederträchtig zu seyn.

Und habt ihr wohl die Diener eurer Staats-Angelegenheiten bevollmächtiget, diesen edlen Ruhm der Engländer zu verhandeln? O! nein, ihr empfandet den Werth desselben viel zu tief. Selbst diejenigen unter euch, die nie ein fremdes Land sahen, und nie die mindeste Hoffnung hatten, ein fremdes Land zu sehn, freuten sich ingeheim über die Achtung der Ausländer, und sie würden itzt vor Entsetzen zurückschaudern, wenn man ihnen erzählte, daß der Name eines Engländers gegenwärtig eben

so gewöhnlicher Weise mit der Vorstellung von Verrath verknüpft wird, als er vorher mit den Vorstellungen von Wahrheit und Ehre verknüpfet worden ist.

Euer Minister war es, der eure Ehre verhandelte, indem er zugleich jeden Vortheil und Vorzug, den ihr, als Nation, bisher besaßet, verringerte, jede Last, die ihr, als einzelne Menschen und Bürger, bisher truget, vergrößerte, und jede Erholung, die im Privat-Leben den Trost der menschlichen Natur, und den Ersatz der vielen, vielen Uebel der menschlichen Gesellschaft ausmacht, aufs Spiel setzte.

Euer treuloser Minister war es, der dieses that; und die Verrichtung war seinem Geist und Herzen völlig gemäß. Ehrlos und meyneidig in der Seele, zu einer Zeit im Menschen-Leben, wo sonst gewöhnlicher Weise die Lebensgeister allein hinreichen, einen Menschen vor niedrigen und feigen Lastern ohne große Einrede von vielem Nachdenken oder Vernünfteln zu schützen, — erfahren in den Bestechungs-Künsten, und alt in Schändlichkeiten, ehe ihr noch die Miene und der Gang des Schul-Jungen verlassen haben, — konnte dieser Mensch den Versuchungen, worein ihn die Angelegenheiten Frankreichs führten, nicht widerstehn. Es war eine Aerndte, an der seine Sichel anzusetzen sich sehnte.

Wann hatte wohl der Minister einer begränzten, eingeschränkten, populären Krone so was noch vor sich gesehen? Was mußte davon

nicht, nach den seichten Einsichten der Höfe und der Höflinge, zu ärndten seyn? Erweiterung des Einflusses und der Kräfte der Krone zu Hause; Zuwachs an Ländern und Herrschaften auswärts; Häufung an Reichthume für die begünstigten Freuden-Söhnlein der politischen Familie des Staates; über das alles aber und vor allen Dingen das unaussprechliche Vergnügen, die Freyheit, diese natürliche Feindin der Höfe und Höflinge, zu Boden geworfen, und beynahe von der Erde vertilget zu sehn — gehörten zu den Früchten der Aerndte.

Doch wurden selbst diese Früchte, so lieb sie auch dem Herzen eures Ministers waren, ihm noch lieber durch die einzigen Mittel, durch die sie erreichet werden mußten, wo fern sie sich jemals erreichen ließen. Ein ganzes Volk mit einem Gifte zu verderben, welches tiefer eindringet und mörderischer ist, als das Gift, welches Leib und Seele zugleich verderbt, war eine Sache, die ihn zu viel stärkerer Anwendung seiner Fähigkeiten weckte, als alles, womit er sich vorher zu beschäftigen gehabt hatte. Leute, die er durch ehrliche Mittel zu seinem Willen nicht beugen konnte, zu verführen, zu beflecken und zu besudeln, war Nahrung für seine heimlichen Gelüste; und um erwünschten Fortgang der Kriegs-Vortheile zu feilschen, zu mäkeln und zu jüdeln, war für ihn wünschenswerther, und seiner Fähigkeit, seinen Begierden und Leidenschaften angemeßner, als sie geradehin mit dem Schwerdte zu gewinnen, wenn sie damit zu gewinnen gewesen wären.

Hätte sich's aber auch getroffen, daß euer Minister, statt Mäkler zur Ausführung eurer Absichten wider Frankreich zu brauchen, eure Plane durch solche Mittel ausführte, die eine edle Gesinnung beweisen und so gar auf Missethaten einen Glanz werfen, hätte er auch nie die Generale des Feindes erkaufet, oder zu erkaufen gesucht, sondern sich seinen Weg tapfer, und ohne sich umzusehn, mit dem Schwerdte nach Frankreich hinein gebahnt, das Land vor und hinter sich her zur Wüste gemacht, und dem französischen Volk eine Regierung, wie sie ihm beliebte, aufgedrungen; so würdet ihr dennoch auch in diesem, wie es das Ansehen haben sollte, besten Falle keinen Zweck erreichet haben, der euren Wünschen, wenn ihr gerechte Menschen seyn wollet, gemäß gewesen wäre, und mit eurem Interesse, wenn ihr selbstsüchtige Menschen seyn wollet, überein gestimmet hätte, wäret ihr auch wirklich das selbstsüchtigste Menschen-Geschlecht auf der ganzen weiten Welt gewesen.

Triebe euch gegenwärtig eine unerfindliche Nothwendigkeit an, den Krieg fortzusetzen, und könntet ihr das Privilegium haben, zwischen Eroberung und Niederlage zu wählen; so würdet ihr doch damit weiter nichts gewinnen, als das Privilegium, welches jedwedem elenden Zustande menschlicher Angelegenheiten zukömmt. Ihr würdet nicht mehr damit gewinnen, als das Privilegium, zwischen Extremitäten zu wählen, von denen euch die eine nicht weniger unglücklich machen wird, als die andre.

Wolltet ihr Eroberungen den Vorzug geben? So bitte ich euch, zu bedenken, was alsdann euer Loos seyn würde. Den Despotismus würdet ihr triumphiren sehn; und zwar dermaaßen, daß ihm in Europa nicht der mindeste Einhalt weiter gethan werden könnte. Und hat sich denn etwan euer Minister einen so wohl-gegründeten und unvertilgbaren Ruhm billiger Gesinnung und ernstlicher Liebe für eure gerechtesten Rechte erworben, daß ihr hernach, eurer noch übrigen Freyheiten wegen sicher schlafen könntet?

Sollte ihm aber belieben, diese eure Rechte geradezu mit Füßen zu treten; wer wird wohl seine ungesalbten Gliedmaaßen im Zaum halten? Ihr etwan? Wie? Eingesperrt in einer engen Insel, und allenthalben belagert von seinen Spionen, die euch verrathen, und von seinen Miethlingen, die euch verderben, würdet ihr wohl das Herz haben, zu widerstehen?

Wolltet ihr etwan an das Mitleiden eurer Bundes-Genossen, an die Ehre und Dankbarkeit derselben appelliren, nachdem ihr so gutwillige Werkzeuge ihrer Projecte gewesen seyd, und ihre Affecten so freygebig genährt und gepflegt habet? So vergesset ihr, daß sie nicht eure, sondern bloß eures Ministers Freunde *), und, wenn sie euch Dank

*) Es dürfte wohl mehr als zweifelhaft seyn, ob sich eine einzige, mit Groß-Britannien bisher alliirt gewesene, oder noch dermalen alliirte, und durch brittische Subsi-

für euer Geld schuldig seyn sollten, daß sie bloß ihm für euch und alle eure Hülfe und Dienste verpflichtet sind. Ihr vergesset, daß sie kommen würden, wenn ihr sie ins Land herein riefet; aber kommen würden rauchend von dem Blute der Menschen, die in der Sache fielen, für die sie nach eurem Verlangen hier streiten sollten.

So unglücklich eure gegenwärtige Lage ist, so ist sie doch noch Glückseligkeit in Vergleichung gegen das, was sie seyn und werden würde, wenn ihr über Frankreich gesiegt hättet, oder noch siegen solltet.

Ob ich gleich, (denn ich will mit euch ganz offenherzig reden,) der Meynung bin, daß bey euch der Gemein-Geist und die Freyheits-Liebe seit der Zeit, da die Minister in unserm Vaterlande die Freyheit durch die Seiten von Nord-America zu erstechen bemüht gewesen sind, sehr tief gesunken sey, (denn damals erhobet ihr noch eure Stimme, und gebotet einem System der Tyranney, eurem Entschlusse, daß ihr frey seyn wolltet, nachzugeben;) so weiß ich doch auch, daß ihr eure noch übrig gebliebenen Freyheiten nicht für das Leben vertauschen würdet, wenn

dien oder Anleihen unterstützte Macht — dieses Ministers auf eine freundschaftliche Art, nur mit einer ernstlichen Fürbitte annehmen würde, wenn er von der Nation, wegen dessen, was er wider sie so vielfältig verschuldet hat, förmlich zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Die Zeit kann, vielleicht bald, kommen, der Welt hierüber Gewißheit zu geben.

ihr schlechterdings gezwungen seyn solltet, eines von beyden zu lassen. Menschen, die nur irgend einer Portion von den Wohlthaten der Freyheit gewohnt sind, halten dieselbe werther, als ihr Leben. Sie können nur stückweise darum betrogen werden; aber jedem Anfall darauf, dessen Zweck und Folgen sie einsehen, werden sie sich zuverläßig widersetzen.

Gleichwohl laufen eure Siege und eure Niederlagen in diesem Krieg auf eines und eben dasselbe zerstöhrende Ziel, auf die Auflösung eurer National-Existenz, hinaus.

Behält Frankreich den Sieg; so hängt die fernere Fortdauer eures Namens, als einer Nation, von dem Willen der Franzosen ab. Seyd ihr Sieger; so ist euer Name und die Nation, in dem besten und theuresten Sinne des Wortes, verloren; denn euer gesellschaftlicher Zustand beruht nicht etwan darauf, daß ihr eine Heerde ausmachet und einen Herrn, er sey nun euer Landsmann oder ein Ausländer, angehöret; und es wäre euch besser, daß ihr, als Nation, durch die Waffen der Franzosen zerstreuet würdet, und der Ueberrest von euch etwan da leben bliebe, wo ihr persönliche Ruh und einen kleinen Antheil von Freyheit finden könntet, als daß ihr willkührlichen Herrschern unterthänig und zu Sklaven werdet, so lange ihr noch den Britten-Namen führet, und den Ruf vor euch habet, frey zu seyn.

Aber ihr fienget ja den Krieg wider Frankreich an, um das französische Volk wieder mit den Se-

gens-Wohlthaten der Staats-Ordnung zu beglükken? Ohne allen Zweifel war das die Meynung des größten Theiles von euch; allein ich frage euch nunmehr, sehet ihr euren Irrthum noch nicht ein? Was kann doch irgends in der Welt der Staats-Ordnung und dem Interesse des menschlichen Lebens verderblicher seyn, als wenn man durch die Kriegs-Geißel die Menschen zwingt, unter Anstalten und Einrichtungen zu leben, vor denen sie einen Abscheu heegen, in wie fern dadurch die Vortheile, die den einzigen rechtlichen Zweck des Gesellschafts-Bandes ausmachen, vernichtet werden?

Das Fundament der gesellschaftlichen Verbindung ist der Grundsatz, daß der Wille der Mehrheit in einer Gesellschaft dem Ganzen zum Gesetze dienen muß; denn so lange die Menschen noch nicht fähig sind, moralische Wahrheit ganz ohne Mißverstand, und so zu fassen, wie sie in der Natur der Dinge existirt, so lange findet auch kein ander Principium Statt, nach welchem sie mit einander handeln können; sie müßten denn dem Willen eines Herrn unterworfen seyn, und sich gänzlich durch den Trieb der Furcht beherrschen lassen. Und was für Sorgen, was für Angelegenheiten, was für Zwecke oder Neigungen kann man wohl von einem Volk erwarten, welches keinen Willen haben darf?

Es ist immer ein hartes Loos menschlicher Angelegenheiten, daß sich derjenige, der das rechtschaffenste und aufgeklärteste Mitglied einer Gesellschaft

ist, dem irrigen Willen der Gesellschaft unterwerfen muß, so lange er seine Mitbürger nicht durch Gründe von ihrem Irrthum überzeugen kann. Aber wie grausam und immoralisch ist die Politik, welche die Uebel, die bey dem gesellschaftlichen Leben unvermeidlich zu seyn scheinen, vorsätzlich vermehrt, statt daß sie sich beeifern sollte, dieselben zu verringern!

Unter allen Unglücklichen ist der Zustand desjenigen mit Fug und Rechte für den bedaurenswürdigsten zu halten, dessen Schicksal von der willkührlichen Verfügung eines andern Menschen abhängt. Und wie ungeheuer ist die Missethat dessen, der ganze Millionen Menschen mit einem Streich einer solchen Knechtschaft unterwürfig machen will!

Wenn demnach die Mehrheit des französischen Volkes eine republicanische Regierungs-Form gewählt hat, (und hiervon werdet ihr künftig noch überzeugende Beweise genug bekommen, solltet ihr auch gleich itzt noch Ursache zu haben glauben, daran zu zweifeln;) so waret ihr ja in euren Versicherungen mit euch selbst nicht einstimmig, da ihr dem geheiligten Rechte, welches Frankreich mit jeder Nation auf Erden gemein hatte, unter dem Vorwande zu nahe tratet, daß ihr ihm eine vollkommnere Regierungs-Form geben wolltet, als die wäre, die in seinen Augen den Vorzug verdiente.

Seyd aufrichtig, und gestehet, daß ihr in diesem Puncte gefehlt habet. Verbrechen zu begehn, und zumal Verbrechen von der lasterhaftesten Art,

kann nun und nimmermehr zu einem heilsamen Zwecke führen. Böses zu thun, damit Gutes herauskomme, ist ein Verfahren, welches im Privat-Leben mit Rechte für verhaßt angesehen wird; es ist aber tausendmal verfluchenswürdiger, wenn es in öffentlichen Angelegenheiten geschieht.

Wenn diese heilige Maxime ja bey euch noch Gegenstand des Streites seyn könnte; so scheint es doch, daß euer Verfahren bey den französischen Angelegenheiten, und die Folgen davon für Frankreich und für euch selbst nur zu sehr dazu gemacht seyen, euch von der Wahrheit und Gründlichkeit derselben zu überzeugen. Ihr hattet die Absicht, den Franzosen eine Wohlthat zu erweisen. Ich rede ernstlich von eurer Absicht, die ihr als Nation hattet, und nicht von den Absichten, die gewisse verdorbene Menschen unter euch gehabt haben mögen. Gleichwohl konnte es nicht fehlen, ihr mußtet euch bewußt seyn, daß die Mittel, durch die ihr euren Zweck zu erreichen suchtet, so immoralisch, als möglich, waren.

Aber ihr meyntet treuherzig, der Zweck würde die Mittel heiligen. Was habet ihr denn also zu diesem Behufe gethan? — die Städte, die Dörfer und die Felder Frankreichs *) würden, wenn sie mit Sinnen begabet wären, die Abscheulichkeiten bezeugen, die ihr verursachet und veranlasset habet.

*) Nicht nur Frankreichs, sondern auch Belgiens, Hollands, und eines sehr beträchtlichen Theiles von Ober-Italien und Deutschland. U.

Auch standet ihr in den Gedanken, ihr thätet in diesem unseligen Kriege das alles um eurer eignen Staats-Wohlfahrt willen; und eure gegenwärtigen Umstände tragen sammt und sonders die äußerlichen Merkmaale an sich, daß unter euch eine gewisse durchgängige Bethörung herrschen müsse, obgleich diese Umstände nur einen kleinen Theil von den Folgen eures Versehens ausmachen.

Allein der Gang des Zwecks, den ihr dabey hattet, daß ihr euch in die Angelegenheiten Frankreichs mischtet, ist völlig eben so schlecht eingeschlagen, als der Gang der Mittel, die ihr dazu angewandt habet. Frankreich hat für gut befunden, sich zu einer Republik umzubilden; und hieran hat Frankreich weislich gehandelt.

Wenn wir von einer Nation und einem Volke reden; so ist da die Rede nicht von Menschen, die Anspruch auf das Privilegium machen, gestickte Sterne auf dem Rocke zu tragen, oder mit weißen Stecken in den Händen zu spazieren. — Eben so wenig ist sie auch von den Mit-Genossen dieser Menschen, oder von solchen, die von ihnen abhängen; sondern von der Masse des Volkes ist die Rede, von der Menge derer, die da arbeiten, und die so wohl für jene, als für sich arbeiten. Dies ist die Seite, wohin wir unsre Aus- und Absichten zu richten haben. Und jede **gesunde** politische Speculation hat das **Volk**, in diesem Sinne des Wortes, und lediglich das Volk, zum Zweck und Gegenstande:

denn es wird nicht behauptet, und läßt sich auch nicht behaupten, daß irgend eine andre Gesellschafts-Classe weiter einigen Werth hätte, als wie fern von ihr angenommen werden kann, daß sie am besten tauge, die Angelegenheiten des Volkes zu verwalten und zur Glückseligkeit desselben beförderlich zu seyn.

Aber das Volk in Frankreich hat Nutzen von der republicanischen Regierungs-Form, die Frankreich angenommen hat. Es arbeitet nun nicht mehr bloß um ein kümmerliches Brod, um eine dürftige Bedeckung seiner Blöße, und um ein armseliges Obdach vor der Witterung; als ob darinnen alle menschlichen Freuden, worauf es Anspruch machen dürfte, bestünden, und als ob es keine moralischen Fähigkeiten am Menschen gäbe. Auch leidet das Volk nun nicht mehr Mangel an jenen bloßen Lebens-Bedürfnissen, als ob dieselben nicht die natürlichen Früchte seines Fleißes und seiner Arbeitsamkeit, sondern eigentlich nur Gaben der Gutwilligkeit wären, welche träger Prunk und betitelter Hochmuth dem Arbeiter großmüthiglich zufließen ließen.

Genießt das Volk auch nicht der unbesteuerten Früchte seiner Arbeitsamkeit; so genießt es doch zum wenigsten eines zehnmal stärkern Antheiles derselben, als es unter seinem alten Regierungs-System genossen hat, oder unter irgend einer monarchischen

Regierung in der Welt genießen könnte *): und dabey hat es auch nicht die Kränkung, sehn und hören zu müssen, daß ihm sein Genuß-Antheil von den Gütern des Lebens mit unverschämten Declarationen als eine Wohlthat, die es der Regierung zu danken hätte, angerechnet und vorgerühmt wird.

Findet bey dem französischen Volke das System noch Statt, daß ein Mensch dem andern dient und für ihn arbeitet; so wenden doch dafür auch seine Staats-Beamten ihre Kräfte und Fähigkeiten zu seinem Besten an, beweisen ihm Liebe und Zuneigung, und sind immer auf Mittel bedacht, die Schwere

*) Hier sagt der Verf. mehr, als was, nach richtigen Grundsätzen, für wahr gelten kann. Die monarchische Regierungs-Form macht an und für sich den Arbeiter nicht arm; nur durch die Mißbräuche, die unter dieser Regierungs-Form gewöhnlich, aber nicht nothwendig sind, wird er um einen mehr oder minder großen Antheil von den natürlichen Früchten seines Fleißes gebracht. Wo sich eine Adels-Aristokratie in die Regierung mischt; und wo diese Aristokratie die Steuer-Immunität erschlichen, oder von den Fürsten, wie gewöhnlich, erpresset hat, da leidet freylich das Volk um so mehr, je mehr die Hummeln im Bienen-Korbe den Honig der Arbeiter an sich reißen. Es läßt sich aber gar wohl eine Monarchie ohne Mißbräuche und ohne müßige, bloß zehrende, zum gemeinen Besten nicht mit-arbeitende Aristokratie denken, in der jeder Bürger die Früchte seiner Arbeit unverkürzt genießen kann. — Auch ist eine theure Hofhaltung nichts weniger, als zu Behauptung und Erhaltung der Regenten-Würde schlechterdings nothwendig und unentbehrlich. U.

re des menschlichen Looses so leicht, als möglich, zu machen.

Hat der Drang menschlicher Angelegenheiten, während einer schwierigen und verworrenen Zeit-Periode, das Volk von strengen Verordnungen abhängig gemacht; so ist in diesem Fall eure unselige Politik hauptsächlich schuld, daß dieser Drang in Thätigkeit gesetzt ward — und dieses Volk befreyt sich von der Geißel mit einer Behendigkeit, die eurer kalten Berechnungen spottet.

Fodert die Requisition einen Menschen auf, sein Leben für das Vaterland zu wagen; so weiß er, daß sein Leben nicht würde für einen so edlen Zweck haben angewandt werden können, wenn er auch gleich das gewöhnliche Ziel des Menschen-Lebens unter Privat-Bemühungen für die Ehre und Glückseligkeit von seines Gleichen überstiegen hätte. Fodert die Requisition einen Mann auf, seine Kinder für die Sache der Nation hinzugeben; so hat er doch keineswegs um einer parteyischen, grausamen, eigennützigen und verdorbenen Regierung willen Ursache, Gott zu danken, daß er vor der ängstlichen Sorge, diesen Kindern Nahrung und Kleider zu schaffen, erlöset wird. Er wird auch von dem Repräsentanten, dem er die Verrichtung der Staats-Functionen übertragen hat, nicht verächtlich behandelt, als ob er ein Sklave wäre. Er wird nicht von ihm mit schimpflichen und entehrenden Benen-

nungen beleget, wird auch von ihm nicht so angesehen, als wäre er hauptsächlich seinetwegen da.

Was auch hin und wieder von eigennützigen, herrschsüchtigen und verkehrt denkenden Menschen unter den Volks-Repräsentanten geschehen mag, so weiß er doch, daß sich die Mehrheit derselben aufrichtig und mit gutem Erfolge die gemeine Sache angelegen seyn läßt; daß sie auf dem Kriegs-Theater die odemlos flüchtigen Feinde des Volkes vor ihm her verjagen; daß sie zu Hause die Friedens-Künste befördern; daß sie die Felder Frankreichs mit Getraide und Gewächsen befruchten, die zum Gebrauche des Menschen dienen, die ehedem bey Seite gelegt wurden, Pferde und Hunde zum Vergnügen einiger Tyrannen zu füttern, oder die müßigen, geilen, fetten und unnützen Leichname pfäffischer Drohnen zu mästen; — und vor allem andern das Volk wieder in die Stelle der Schöpfung einzusetzen, von der es Despoten und Teufel herunter gestoßen hatten.

Ihr wollet in Frankreich die Ordnung wieder herstellen? aber Frankreich hat weiter keinen Feind im Lande, als der auf eure Kosten gemiethet ist. — Ihr wollet Moralität in Frankreich fortpflanzen? aber die grausamsten Laster im Lande sind durch eure verrätherischen Agenten erzeuget und groß gezogen worden. Rufet eure Spione zurück: so wird das Land gar bald von der Seuche, die sich nur allzu weit in demselben verbreitet, und nur zu viele von

seinen Bewohnern angesteckt hat, gar bald gereinigt seyn.

Liegt euch aber am Herzen, den Franzosen einen König, Edelleute, eine hohe Titular-Clerisey, und privilegiirte Menschen zu geben; so räume ich euch gern und willig ein, daß ich kein Mittel kenne, eure Absicht durchzusetzen. Diesem Ziele wird euch weder euer Schwerdt, noch eure Politik näher bringen. Frankreich heegt einmal einen Abscheu vor monarchischer Regierung, vor Edelleuten, vor Titular-Geistlichkeit, vor privilegiirten Menschen jeder Art. Frankreich verabscheut eine Regierung, welche den menschlichen Geist erniedrigt, die Fähigkeiten desselben entkräftet, die Zwecke der bürgerlichen Verbindung bey den Menschen vernichtet, und den arbeitsamen Theil der Menschheit zu all dem Mangel, den Beängstigungen und der Dürftigkeit, welche sonst die natürlichen Strafen der Faulheit sind, verdammt, und dem Müßiggänger, dem Verschwender und dem unnützen Buben alle natürliche Früchte der Arbeitsamkeit zuwirft.

Freylich wird wohl der gegenwärtige Krieg für das Interesse der Moralität, und für die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes geführt: allein auf Seiten dieses geheiligten Interesse seyd nicht ihr, sondern euer Feind, das französische Volk, ist's; und euer Schwerdt wird mit dem Blute der Vertreter des Menschen-Geschlechtes beflecket.

Doch ihr fienget den Krieg wider Frankreich zum Theil auch an, um die Wohlthaten der bürgerlichen Gesellschafts-Ordnung zu Hause bey euch aufrecht zu erhalten; und wenigstens dies zu thun, waret ihr, wie ihr saget, auf jeden Fall berechtiget. — Unstreitig hat ein Volk das Recht, sich bey den gesellschaftlichen Anstalten und Einrichtungen, die es für die weisesten und besten hält, zu behaupten. Aber es würde doch eine seltsame Auslegung des Wortes Recht seyn, zu sagen, ein Volk habe das Recht, ungerecht, närrisch und lächerlich zu seyn. Ist gleich der Zweck, den ihr zu erreichen begehret, rechtmäßig; so kann doch euer Recht zu diesem Zwekke für euch kein Recht begründen, demselben durch Mittel nachzustreben, die den Zweck selbst vernichten können. Wenn ihr ein Recht habet, eure gesellschaftlichen Einrichtungen aufrecht zu halten; so versteht es sich, daß die Franzosen eben so wohl das Recht haben, die ihrigen zu erhalten. Folglich kann zu den gerechten Mitteln, eure Regierung zu erhalten, schlechterdings nicht das Recht gehören, die französische Regierung anders zu modeln, als die Franzosen selbst sie gemodelt haben.

Es scheint nicht viel besser als ein tolles und verkehrtes Unternehmen zu seyn, dergleichen einfache Wahrheiten erst noch ernstlich aus einander zu setzen, und darüber umständlich zu argumentiren. Leider aber ist es mit der Ungereimtheit eurer Politik in diesem unseligen Streite so weit gekommen, daß man,

wenn man sie darstellen soll, nothwendig auf das A-B-C politischer Kindheit zurückekommen muß. Eure Politik läuft ja dem, was ihr vorgebet, gerades Weges entgegen, und streitet offenbar wider den Zweck derselben. Ihr menget euch in die innerlichen Angelegenheiten Frankreichs — aus dem Grunde, weil eine Nation das Recht hat, die Vortheile ihrer einheimischen Einrichtungen zu behalten; ihr betheuret, daß ihr das Interesse der Moralität und der Staats-Ordnung aufrecht erhalten wolltet — und beweiset eure gute Meynung durch Eine Uebertretung der einzigen sichern Grundsätze des menschlichens Verhaltens nach der andern, und durch Auflösung aller rechtmäßigen Gesellschafts-Bande; ja, ihr habet euch recht emsig angelegen seyn lassen, die Weisheit eurer eignen Einrichtungen, (zur Widerlegung derer, welche die Weisheit derselben in Zweifel zogen,) dadurch ins Licht zu setzen, daß ihr jeden noch so schädlichen Regierungs- und Staats-Administrations-Mißbrauch über alle sonst gewöhnliche Gränzen habet treiben lassen, recht als ob ihr sonnenklar zeigen wolltet, wie weit sie ohne eure Einwilligung, und unter der Sanction eures Ansehens, übertrieben werden könnten.

Wenn demnach durch eure Einmischung in die französischen Angelegenheiten kein billiger, kein vernunftmäßiger Zweck zu erreichen stand; seyd ihr denn nun willens, diesen Krieg um einer oder der andern Neben-Absicht willen, wie sie euch während des

Verlaufes desselben in den Sinn gekommen seyn mag, fortzusetzen? — Aber was sind das für Neben-Absichten? Lasset uns dieselben untersuchen; denn aus unbestimmten Absichten zu handeln, ist Narrheit, der Fall und die Gelegenheit mögen auch seyn, welche sie wollen; in dem vorliegenden Fall ist es gar Unsinn.

Dergleichen Absichten können, wie mich dünkt, lediglich auf folgende zwey Stücke hinaus laufen: auf Entschädigung für die Einbußen, die ihr erlitten habet — welche ihr noch durch künftiges Glück bey euren Unternehmungen zu erlanget hoffen möget; und auf das Verhalten, welches euch in Ansehung der Länder, die von den Franzosen erobert worden sind, zu beobachten geziemt.

Was die Materie der Schadloshaltung betrifft, so möchte wohl die Bemerkung hinreichend seyn: so lange nicht erwiesen ist, daß der Anlaß und die Ursache zu eurem Streite gerecht und ehrenvoll auf Seiten euer war, so lange heißt, um Schaden-Ersatz fechten, nichts anders, als um Raubes willen fechten. Und gesetzt, ihr hättet auch rechtmäßigen Anspruch auf Entschädigung; so thut ihr doch mit der Fortsetzung des Krieges um der Entschädigung willen nichts Klügeres, als daß ihr das wesentliche, bleibende Interesse der Nation gegen ein viel unwichtigeres und bloß temporäres aufs Spiel setzet.

Allein, es gehören zu der Materie vom Schaden-Ersatze noch andre, viel wichtigere Betrachtun-

gen, welche der Staatsmann ganz und gar nicht in Rechnung zu bringen pflegt; und ich kann es nicht über mein Herz bringen, dieselben ganz mit Stillschweigen zu übergehn, so wenig es auch der Zweck meiner kurzen Addresse an euch mit sich bringt, diesen Punct so umständlich zu erörtern, wie er es wohl verdiente.

Ihr fodert Entschädigung. Für was denn? Sehet nur einmal das Wesen und die Beschaffenheit dessen, was ihr eingebüßt habet, mit Vernunft an. Darunter ist das größte und vornehmste nicht das Geld, das ihr aufgewandt habet; noch ist's der Verlust an eurem Gewerbe, oder irgend ein Opfer von dieser Art, welches ihr dem Kriege gebracht habet. Den Verlust eurer Ehre habet ihr in diesem Krieg erlitten. In diesem Krieg habet ihr durchgängig euch selbst geschändet; ihr habet eure Empfindung, euer Gefühl von Recht und Unrecht in hohem Grad umgekehrt; ihr habet die Moral der Einzelnen unter euch mehr, als jemals erhöret worden ist, dadurch vergiftet, daß ihr die regelmäßigen Quellen ihrer Arbeitsamkeit, ihres Gewerbsfleißes, ausgetrocknet, und sie mit ungeheuern Handgeldern in eure Kriegs-Läger zu Hause und auswärts gelockt *) habet. Und kurz, ihr habet das Leben

*) Besser ist denn doch eine solche Lockspeise noch immer, als der gewaltsame, unmenschlich-tyrannische Zwang, mit dem die Menschen in so manchen andern Staaten zusammen-geprügelt werden, um sich, wie Schaafe, den Schlächtern entgegen treiben zu lassen. U.

vieler Tausende von denen, die vorher eure schätzbaren Mitbürger waren, verschleudert.

Was für Vergütung fodert ihr nun für solche Einbußen? Was für Ersatz kann euch denn Frankreich für den Verlust eurer Ehre geben, wenn es auch schon, in der Natur der Dinge, sträfliche Schuld an eurer Entehrung gehabt haben könnte? Keinen. Aber warum wollet ihr, unter dergleichen unglücklichen Umständen, nicht das Ganze des Falles, in dem ihr euch befindet, in Betrachtung ziehen? Ein ehemals begangener Irrthum ist keine Entschuldigung für einen nunmehrigen, und noch weniger ist er Bewegungs-Grund dazu. Kein Zustand des Menschen-Lebens liegt außer der Gränze menschlicher Klugheit, oder außer der Kraft menschlicher Entschlossenheit. So wie Niemand anders, als ihr selbst, euren Namen unter den Völkern zum Schimpfe machen konnte, so kömmt es auch einzig und allein euch zu, euren guten Namen wieder herzustellen. Das ist eure Sache, mag sonst übrigens verloren seyn, was immer will; denn euren Fehler einzusehn, ihn zu gestehn und davon abzulassen, ist das beste Mittel, eure Ehre wieder zu erlangen.

Bloß die nämlichen Mittel sind vermögend, das Gift, welches sich durch eure Fehler in euren eignen Busen eingeschlichen hat, wieder heraus zu treiben. Da ihr dem treulosen Bericht eures Ministers und seiner Anhänger von dem, was in Frankreich vorgegangen ist, blindlings trautet, und in euren eignen

Köpfen die schlimmen Dinge, die mit einer großen und tugendhaften Revolution in der Regel verknüpfet sind, übertriebet; so hat sich euer sonst ausgezeichnetes, zum Sprüchworte gediehenes Mißtrauen gegen Gewalthaber und gegen die Männer, welche die hohen Aemter der Volks-Gewalt bekleiden, in Mißtrauen gegen Freyheit selbst, und gegen die Freunde der Freyheit verwandelt. Hämische Affecten sind bey euch ganz gewöhnlich geworden. Mißtrauen, Erbitterung und intolerante Gesinnung haben sich in die bescheidensten, und ehedem unschuldigsten Gesellschafts-Cirkel der Nation eingeschlichen. Mit einem Worte, eure sonst edelmüthige Denk-Art ist ganz verändert.

Allein solcher Zustand ist schlimmer, als gerader Kampf mit Waffen; er ist der Privat-Glückseligkeit und öffentlichen Tugend schädlicher, als dieser; er veruneinigt die Einzelnen mit einander und mit der Commun; er zerstört die heilsamen Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft — und ist ein Zustand, der die Bahn zu demjenigen Zustande bricht, in dem Niemand frey ist, in dem nur Wenige noch frey zu seyn begehren, und in dem diejenigen, die es fühlen, daß sie kein Vaterland mehr haben, mit demselben alle Hoffnung schwinden lassen, dasselbe jemals wieder zu bekommen.

Thut einen Rückblick auf die Gesinnungen, die ihr in vorigen Zeiten geheegt habet, und denket nach, wenn in jenen Zeiten ein Minister frech genug gewe-

sen wäre, so zu handeln, wie euer itziger Minister gehandelt hat, was ihr gethan haben würdet. Aber nunmehr ist euch das Joch, allem Ansehen nach, unentbehrlich. Und wie hat der Minister eure Gemüther anders dazu fähig gemacht, als dadurch, daß er erst den Zustand, den ich so eben beschrieben habe, bey euch einführte? Schwatzet ihr denn also von Entschädigung wegen solcher Schäden? O! diese giebt's in der Natur nicht; und so lange der Krieg fortwähret, findet nicht einmal ein ruhiger Gebrauch der Heil-Mittel dawider Statt.

Hat man einmal einen Zustand von solcher ungeheuren und allgemeinen Verdorbenheit erwogen, wie der ist, worein ihr versetzet seyd, so dürfte wohl aus den besondern Lastern, die aus dem Krieg entstehen, bey Schätzung des Wesentlichen der Entschädigung nicht viel zu machen seyn; jedoch kann der Schade, welcher der Moral der Einzelnen wiederfahren ist, die zu dem schätzbarsten Theile der Commun gehören, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Krieg verderbt die Sitten des Landmannes, des Handwerkers und des Manufactur-Arbeiters. Krieg übt seine ganze Wuth an dem Menschen-Geschlechte nichts weniger, als bloß im Feld, aus. Wer da der Schärfe des Schwerdtes und den Krankheiten noch entgeht, der wird doch in seinen Neigungen und häuslichen Gewohnheiten verdorben, und steckt alsdann, wenn er wieder nach Hause kömmt, seine Nachbaren und ehemaligen Kameraden

mit den Lastern der Läger und Besatzungen an. Aber in dem itzigen Kriege sind eure Armeen nicht, wie sonst gemeiniglich der Fall ist, bloß mit müßigen und lüderlichen Menschen recrutiret, sondern nüchterne und arbeitsame Familien, Väter und ihre Söhne sind durch den allgemeinen Nothstand des Landes gezwungen worden, ihre Rettung von absolutem Mangel am Lebens-Unterhalt unter den Drangsalen eines kümmerlichen Soldaten-Lebens zu suchen. Für keinen von allen diesen Schäden findet irgend eine Art von Vergütung Staat; und alles, was ihr thün könnet, ist, daß ihr dem Uebel durch einen Friedens-Schluß abhelfet.

Könnet ihr euch Hoffnung machen, Entschädigung für das Leben eurer Söhne, Väter, Freunde und Landsleute, die in diesem Kriege geblieben sind, zü bekommen? so wisset ihr doch wohl, daß sie euch der Reichthum aller Völker der Welt zusammen nicht gewähren kann. Bevölkerung ist eine Frucht des Friedens und des Wohlstandes; und es finden selbst in Staaten, die nicht viel von der Kriegs-Geißel erfahren, und deren Angelegenheiten mit mehr Weisheit und Billigkeit geleitet werden, als es in unruhigen, verdorbenen und herrschsüchtigen Königreichen der Fall ist, immer noch viel zu viel, bisher allen Regierungen gemeine Fehler Statt, die den Anwachs der großen Familie der Menschheit aufhalten. Daher ist Bevölkerung eine langsam wachsende Frucht; und der Staat, der durch frühzeitigen Tod, wie im

Fall eines Krieges, hundert von seinen Gliedern einbüßt, würde keinen Ersatz dafür zu hoffen haben, wenn es auch sonst eine Folge von dieser Einbuße seyn könnte, daß die halbe Welt seiner Macht unterwürfig würde.

Für was für andre Einbußen, die ihr erlitten habet, wollet ihr wohl Ersatz fodern? Für die Vergeudung eures Staats-Schatzes? Für den Ruin eures Handels? Oder endlich für die Gefahr, in die eure ganze Lage gerathen ist?

Für den ersten von diesen drey Artikeln könntet ihr allenfalls Ersatz in Natura bekommen, wenn euer Feind geneigt wäre, ihn euch zu geben.

Für den zweyten kann keine Entschädigung Statt finden. Der Handel der Völker läßt sich nicht verlegen, wie der Kram aus einem Laden in den andern — bloß nach dem Belieben der dabey interessirten Partheyen; und keine Vergütung an Gelde für den Verlust des Handels kann anders als unangemessen seyn. Denn wenn Reichthums-Gewinn die einzige Wirkung des Handels wäre; so würde der Handel überhaupt einer Nation mehr zum Schaden, als zum Nutzen gereichen — ohne noch zu rechnen, daß keine Quantität Geldes, welches an und für sich unfruchtbar ist, dem Werth eines Handels-Zweiges gleichkömmt, welcher eine fruchtbare Reichthums-Quelle ist. Zum Gedeihen des Handels aber ist Friede unumgänglich nöthig: und ist dieser einmal

tief durch Krieg verwundet; so gehört hernach nicht viel dazu, den Schaden unheilbar zu machen.

Was den letzten von den drey obgenannten Artikeln betrifft, so ist er ebenfalls keiner Vergütung fähig. Es ist auch wohl kein Mensch unwissend und unbesonnen genug, zu behaupten, daß ihr wegen der Gefahr, die ihr in diesem Kriege laufet, einen Ersatz bekommen könntet. So gar euer Minister nennt ihn einen Krieg aus Noth; wodurch er freylich nur das Uebermaaß der Gefahr zu entschuldigen bemühet ist. Aber ob er gleich so viel davon einsieht, daß er sich deshalb gedrungen fühlt, das Uebel möglichst zu bemänteln; so sieht er doch die Extremität desselben bey weitem nicht ganz ein.

Wenn sich die Angelegenheiten einer Nation einem ernstlichen Sturze nähern; sind Fürsten und Minister in Absicht auf den Zustand derselben immer viel kurzsichtiger, als andre Menschen. Ihr Stolz, ihr Vertrauen auf eine Macht, von der sie unter allerley vormaligen verkehrten Streichen empor gehoben worden sind, — die reelle Ferne, in der sie von dem ganzen wichtigern Theile der National-Angelegenheiten stehen, welche sie eitler Weise leiten zu können meynen, — alles trägt das Seinige bey, ihnen die wahre Gestalt der Gefahr gar sehr zu verbergen, oder sie doch nur zu einer sehr mangelhaften Kenntniß davon gelangen zu lassen. Wir dürfen nur die letzten Tage und Stunden vor dem Ausbruche großer Revolutionen ansehn, um diese Wahrheit zu verstehn und sie zu erkennen.

Und macht etwan die Einsicht eures Ministers in eure Angelegenheiten, oder nur in sein eignes, persönliches, wahres Interesse, einen Fall aus, der von dieser Beobachtung auszunehmen wäre? Er, der viel zu tückisch ist, um irgend einen Menschen für ehrlich zu halten, und der das Widerspiel von jedem gut-gemeynten Rathe, von jeder redlichen Warnung für die Wahrheit hält; er, der auswärtige Vorfälle und Geschäffte so gut, wie einheimische Ereignisse bloß durch das Medium unwissender und niedrig-gesinnter Spione sieht — ist er wohl der Mann, der aus dem alltäglichen Wege alltäglicher Minister heraustråte? Hütet euch ja, darauf zu rechnen! Hütet euch vor dem Einfall, euch mit ihm einzulassen, oder jemals zu glauben, daß er es ehrlich mit euch meyne!

Er gab euch zwar ein oder das andremal einen Wink von der Gefahr, in der ihr wirklich schwebet; aber er selbst glaubte nichts davon, sondern brauchte diesen Wink bloß als einen Bewegungs-Grund, euch bey eurem nunmehrigen Widerwillen gegen die Fortsetzung des Krieges aufs neue in Harnisch zu jagen. Er kündigte euch die Nachricht an, daß euch Frankreich vorzüglich zu seiner Rache ausersehen hätte. Die Sache ist nur allzu wahr, und ihr dürfet euch derselben dreist versichert halten: aber je fürchterlicher die Wahrheit ist, desto nöthiger ist es, daß sie von euch ohne alle Verhüllung gesehen werde.

Frankreich hat davon, daß ihr euch in sein Regierungs-Wesen gemischt habet, so viel schreckli-

che Widerwärtigkeiten zu erleiden gehabt, und hat also nunmehr so viele schwere Beleidigungen zu ahnden, daß es bloß menschlicher Tugend und Langmuth schwerlich gegeben scheint, euch zu verzeihen.

Beleidigt und verlästert nicht euer Minister noch bis heutigen Tag die Repräsentanten des französischen Volkes, da sie sich bemühen, die Wunden, die er dem Lande geschlagen hat, zu heilen? Geht er nicht itzt wieder mit neuen Verräthereyen wider sie schwanger? Da sie so eben beschäfftiget sind, die Einwohner der Vendee, die er betrogen und auf das schändlichste im Stiche gelassen hat, wieder in den Schoos des Vaterlandes zu sammeln, wendet er nicht alle Mittel an, die ein beschämter Groll nur auszudenken, und ein verächtliches Herz nur anzunehmen fähig ist, um die armen Betrogenen zu Begehung neuer Frevel gegen ihr mitleidiges Vaterland zu verleiten?

Aber wenn euch auch Frankreich vergeben könnte, was einmal geschehen ist; soll und wird es denn immer fortfahren, zu vergeben, bis es selbst verrathen, verkaufet, und zu Grunde gerichtet ist?

Oder soll es vielleicht einen Unterschied zwischen euch und eurem Minister machen? — O! liebe Landsleute, wenn sich eine Seele unter euch einfallen liesse, die Franzosen aufzufodern, daß sie einen solchen Unterschied machen möchten; so würde ihn euer Minister des Hochverraths anklagen und als Hochverräther hinrichten lassen.

Darf ich mich also wohl selbst getrauen, zu sagen, daß es billig wäre, wenn Frankreich diesen Unterschied machen wollte? Oder soll ich nicht vielmehr die Sache von einer andern Seite betrachten, und sagen, die Franzosen sind von Natur heftig; sie sind über alle Maaßen aufgebracht, und denken an keinen solchen Unterschied *); sie haben das Volk in den östrei-

*) Mit diesem Gedanken möchte der Verfasser den Franzosen wohl großes Unrecht thun. Wenigstens scheint er hier aus der Acht gelassen zu haben, daß das girondistische Ministerium Frankreichs, da es so lange um Aufrechthaltung des Friedens mit der brittischen Regierung bemühet war, ausdrücklich die Nation als Freundin der republicanischen Franzosen betrachtete, und von der brittischen Regierung an die brittische Nation appellirte, die auch weltkündig den Krieg gleich anfänglich eben so wenig, als nachher, gewollt, oder jemals gebilligt hat. Allein darinnen irrte sich das girondistische Ministerium, und mit ihm der größte Theil der französischen Nation, daß sie die Britten unter ihrer bisherigen Constitution noch für eine so freye Nation hielten, als sie den Worten und dem Sinne derselben nach seyn sollen. Durch die ganz falsche Art, wie die seynsollenden Repräsentanten der brittischen Nation zum Unter-Hause des Parliamentes dermalen gewählt werden, ist die Regierung des Landes in Stand gesetzt, mit einem solchen Parliamente zu machen, was sie will. Ueber die Hälfte, ja über drey Vierthel der Glieder des Unter-Hauses stimmen jedesmal für den Antrag des Ministers, wenn dieser auch noch so ungerecht, unvernünftig, dem Geiste der Constitution noch so sehr entgegen, der Nation und ihrem wahren Interesse noch so offenbar nachtheilig ist. Dadurch ist die Pluralität des Unter-Hauses allemal für den willkührlichen Willen des Hofes; und durch diesen Schein von Pluralität bekommen

östreichischen Niederlanden, im holländischen Flandern, in den sieben vereinigten Provinzen, in Italien, in Spanien und im deutschen Reich entschuldiget, weil sie wußten, daß in allen diesen Ländern das Volk unter dem Zwange willkührlicher Herrscher stand, und zu dem, was er ihnen zuwider that, mit militärischer Gewalt, der es nicht ausweichen konnte, gedrungen wurde. Warum sollt' es hingegen euch entschuldigen? Eure ganze Regierung ist ja das Organ eures Willens. Euer Minister ist ja euer Diener; nicht euer Herr und Meister.

Entsetzet euch nur nicht vor diesem Argument! Argumentiret gegen euch selbst, wie Frankreich gegen euch argumentiren kann und wird. Ergreifet die Gelegenheit, und nutzet die Zeit, so lange ihr sie noch habet. Rufet die Werkzeuge eurer Vollstreckungs-Gewalt, rufet den Inhaber derselben,

die absurdesten Einfälle, die der Hof hat, constitutionsmäßige Gesetzes-Kraft. Solche so genannte Statuten oder Acten werden dadurch zu unverbrüchlichen Gesetzen gestempelt, daß es heißt, die Nation habe so gewollt — welches eigentlich dermalen weiter nichts ist, als die Hof-Creaturen im Unter-Hause thun, als besoldete Knechte, für ihren Sold, was der Hof befiehlt — und die nominelle Pluralität der Glieder macht das Gesetz für die Nation, in wie fern das Parliament die Nation vorstellt. Die Nation selbst wird itzt gar nicht mehr gefragt; also kann sie auch keinen Willen, den sie hat, mehr zur Ausführung bringen. Man sehe im 2ten Band unsrer Sammlung die Anmerkungen S. 10, 139 f. und 320. U.

euren König, auf. Sind sie und Er nicht schon für alles Gefühl gänzlich erstorben; so werden sie zu solchen Maaß-Regeln, durch deren Ergreifung eine Nation, die so lange Freundin der Menschheit gewesen ist, noch von der Auflösung, von der politischen Vernichtung ihrer Existenz zu retten steht, — rathen, und Er wird ihrem Rathe folgen.

Es würde eine Narrheit seyn, so viele Worte über die Materie vom Schaden-Ersatze zu einer Zeit zu verlieren, da alles in der Welt, was ihr dermalen thun könnet, seyn wird, daß ihr den Feind, den ihr euch selbst gemacht habet, nur von euren Küsten abhaltet *) — wenn sich nicht bis auf diese Stunde noch so viele unter euch Hoffnung auf eine vortheilhaftere Wendung in euren Angelegenheiten machten, und besonders auf die Entschädigung rech-

*) Dieses schrieb der Verfasser in der ersten Hälfte des Jahres 1795. Was am Ende des Jahres 1796 mit einer Kriegs- und Transport-Flotte von Brest gegen die irländische Küste unternommen ward, ist noch im frischen Andenken unsrer Leser; und obgleich dieses Unternehmen durch Stürme sehr mißlang, so ist doch nichts gewisser zu erwarten; als daß dasselbe mit Anstrengung noch mehrerer Kräfte werde wiederholet werden, zumal wenn es der französischen Regierung und ihren Armeen endlich glücken sollte, den einzigen mächtigen Bundes-Genossen, welchen Groß-Britannien dermalen wider Frankreich noch hat, im Guten oder im Bösen von diesem Bündnisse, wie die übrigen ehedem Coalisirten, vollends abwendig zu machen.

neten, die euch durch Eroberung der französischen (und holländischen) Inseln und übrigen Ländereyen in Ost- und West-Indien verschaffet werden soll *).

Solche Träume, lieben Freunde, sind ganz zuverläßig monströs. Und nun bitte ich euch, was wird euch wohl in den Declarationen eures Ministers und seiner Parthey-Gänger, und in ihrem ganzen Verfahren sonst weiter vorgespiegelt, um euch zu blenden, als solche alberne Träume? Kann er die republicanische Regierung in Frankreich umstoßen; kann er in Frankreich die monarchische Regierung wieder aufstellen; so kann er auch Frankreich erobern: und wenn er Frankreich erobern kann; nun, dann kann er auch wohl die Entschädigungs-Puncte, wie er sie selbst haben will, vorschreiben. So mit fließen die streitigen Fragen über Eroberungen und Entschädigungen in eine zusammen; und um nur ein einziges

*) Die Engländer haben bekanntlich den Franzosen und den Holländern in den Jahren 1795 und 1796 fast alle ihre Besitzungen in Ost- und West-Indien; und so gar in Africa das Vorgebirge der Guten Hoffnung weggenommen: man kann aber ohne Gefahr 10 gegen 1 wetten, daß sie sich bey dem Besitze dieser Eroberungen nicht behaupten werden, wenn auch gleich weder Frankreich noch Batavien das, was ihnen bisher gehöret hat, wieder zurückfodern wollten; denn sie müßten ihr Vaterland vollends ganz entvölkern, wenn sie im Stande seyn sollten, die unentbehrlichsten Besatzungen in den eroberten Ländern zu halten. Corsica haben sie schon selbst wieder geräumt.

Partikelchen von Schaden = Ersatze zu erhaschen, giebt es kein ander Mittel, als daß ihr mit jenen Symbolen der vormaligen Despoterey, der alten Krone von Frankreich und dem königlichen Scepter in euren Händen ohne Umstände nach Paris marschiret.

Doch ihr seyd nicht weniger, als wie jedwedes andre, unter monarchischer Regierungs = Form stehende Volk, so gar von dem armseligen Nutzen aller Arten von Entschädigung, deren die Drangsalen des Krieges fähig sind, ausgeschlossen. Für euch ist und bleibt Krieg immer und ewig ein unvergüteter Schade: und alles, was sich bey der Beendigung eines nothwendigen und glücklich geführten auswärtigen Krieges sagen läßt, ist, daß ihr des Krieges in gewisser Maaße los seyd, und daß es ein Glück für euch ist, dessen los zu seyn.

Ihr traget freylich wohl allein die Lasten des Krieges; ihr laufet auch allein die Gefahren desselben: aber der Schaden = Ersatz ist eine Sache, bey der ihr nicht das mindeste Interesse habet. Ihr säet, so fern sich Krieg mit einem so göttlichen Geschäfte vergleichen läßt, wie Ausstreuung des Saamens auf fruchtbare Erde zu Erbauung des Lebens = Unterhaltes und des Freuden = Genusses für den Menschen ist — ihr säet da, wo andre ärndten *).

*) Man sehe im 1sten Band unsrer Sammlung S. 58, 92, 111, 116, 159 f. 199, 230, 234, 243, und im 2ten Bande S. 125. U.

Was könntet ihr nun wohl im gegenwärtigen Falle bey der Beendigung des Krieges bekommen? — Geld oder einen Zuwachs an Lande. Beydes kömmt aber nicht in eure, sondern in des Ministers Hände, und kann in der Folge zu den Waffen wider eure Sicherheit dienen.

Selbst das Geld, welches durch Bewilligung eurer Repräsentanten in eben diese Hände kömmt, gereicht euch zum Verderben; und die Beschwerlichkeit, dasselbe aufzubringen, ist noch der kleinste Theil von dem Unrechte, welches ihr bey dem ganzen Handel leidet. Jeder Schilling mehr, als die wahren Bedürfnisse des Staates erfordern, ist ein Gift, welches euch tödtet *).

Völlig von gleichem Schlag ist für euch ein auswärtiges Gebiete, welches den Kronen und Länder-Besitzungen eurer obersten Landes-Obrigkeit zuwächst — ausgenommen in wie fern die Gefahr hiervon für euch noch größer ist, als vom Geld-Zuwachs. In einer reinen, und nach dem Grund-Gesetze der Billigkeit eingerichteten Republik geht es ganz anders: da in derselben das Volk nicht seinen Repräsentanten unterwürfig ist, sondern die Repräsentanten das bloße Mittel zu Ausrichtung der öffentlichen Geschäfte des Staates sind; so wird und ist ein Land, welches einer solchen Republik zuwächst, derselben nicht unterwürfig, sondern mit derselben

*) Man sehe die Anmerkung S. 7. f. des 2ten Bandes.

verbrüdert und dergestalt vereiniget, daß es alsdann zur nämlichen Familie gehört.

Jedoch erfordert auch so gar der Fall, wo Länder auf diese Art einem andern incorporiret werden, immer noch eine ernstliche Erörterung, ehe und bevor sich die Nützlichkeit davon behaupten läßt. Hingegen ist der Plan, zwey verschiedne Länder durch das Band einer höchsten Landes-Obrigkeit, welche beyden gemein seyn soll, zu vereinigen, eben so sehr des Namens von Politik unwürdig, wie die Erfindung des Bettes eines Prokrustes, wenn er auch nicht eben ganz so grausam seyn sollte.

Lasset euch nur nicht mitten unter den vielfältigen Widerwärtigkeiten, die ihr zu erdulden habet, mit Ungereimtheiten abspeisen. Was für Nutzen, oder was für Ehre könnet ihr wohl von den Kronen haben, die diesem oder jenem Menschen aufgesetzt werden? Wenn nun aber vollends die Kronen von so verächtlicher Art, so gar in den Augen der Kronen-Anbether sind, daß sie dem ersten, dem besten Landstreicher angeboten, und wirklich von Landstreichern getragen worden sind *); wie scheuslich seyd ihr nicht damit beschimpfet?

*) Die Rede ist hier vom Königreiche Corsica, dessen Krone eine Zeitlang ein deutscher Baron v. Neuhof getragen, und Herr Wilhelm Pitt durch die brittische Kriegs-Flotte erobert hatte. Einige Spötter unter seinen Landsleuten haben ihn dieser Eroberung wegen eine Zeitlang den Minister des Königs von Corsica ge-

Und wenn ihr für dergleichen Kronen einen Preis von höherm Belaufe zahlet, als ihr brauchen würdet, die sämmtlichen Ländereyen mit allem daraus quellenden Einkommen zu erkaufen; wer lacht nicht über eure Narrheit, indem ihr auf euer Kriegs-Glück und die damit erworbene Glorie stolziret? Wollet ihr es den possirlichsten Romanen-Streichen zuvorthun, und euch feyerlichst zu einem Banquet rüsten, welches noch possenhafter ist, als Sancho Pansa's Banquet auf seiner Insel Barataria. —

Wir kommen nunmehr zu der Untersuchung, was für ein Verhalten von Seiten eurer die Gerechtigkeit in Ansehung der Länder erfodre, die von

nannt — weil jeder denkende Mensch vorhersehn konnte und mußte, daß die Eroberung dieses so genannten Königreichs, wegen dessen sich ehedem jede edle Genueserinn eine Königin zu seyn dünkte, ein Sancho-Pansa-Streich war, und von dem Besitze desselben weder der König, noch die kaufmännisch-rechnende Nation der Britten den mindesten Nutzen, sondern auf alle Fälle nur Kosten und Schaden haben würden. Auch hat der König von Groß-Britannien den Besitz dieser Krone, so wie sein Minister den ihm davon zugewachsenen Ehren-Titel, nach einem uneinträglichen Genusse von wenigen Jahren fast freywillig wieder schwinden lassen. Mit den französischen und holländischen Ländern in Africa, Ost- und West-Indien kann es in der Folge, wenn sie auch Frankreich und Holland den Britten nicht wieder abnehmen wollten, um kein Haar besser ergehn, weil Groß-Britannien nicht volkreich genug ist, um die Truppen-Menge, die zur Besetzung dieser Länder erfordert wird, in die Länge aufzubringen und zu unterhalten. Seelen-Käuferey kann da nicht wohl Statt finden.

den Franzosen bezwungen worden sind; — und diese löst sich mit einmal in die einfache Frage auf — was sind die Wünsche des Volkes dieser Länder?

Wenn diese Völker, vor der Ankunft der Franzosen in ihrem Lande, von auswärtigen Mächten in einem Stande der Sklaverey gehalten worden sind; so werdet ihr wohl nicht ihre ärgsten Feinde seyn, und den glücklichen Zufall, durch den sie von einem ausländischen Joch erlöset worden sind, vereiteln wollen. Dies ist aber pünctlich der Fall, worinnen sich der größere Theil von den Ländern, welche durch die Waffen der Franzosen bezwungen worden sind, befindet.

Es wird wohl nicht leicht jemand in Abrede seyn, daß die östreichischen Niederlande in einem Stande von widerstrebender Unterwürfigkeit gegen das Haus Oestreich gehalten worden seyen. Weiß doch beynahe jeder Schulknabe, was für edles Bestreben das Volk dieser Nation angewandt hat, sich vom Joche frey zu machen; und gewiß findet sich unter euch nicht ein Freund der Menschheit, dessen Herz nicht durch ihre Schicksale schon mehrmals beunruhiget worden wäre.

Will man auch sagen, sie wären doch darum eben nicht geneigt, sich mit Frankreich, als ein Departement, vereinigen zu lassen; so thut dieses nichts zur Sache, und die Frage bekömmt damit noch keine veränderte Gestalt. Genug, es fragt sich, sind sie geneigt, sich wieder unter das vorige Knechtschafts-

Joch beugen zu lassen? — Diese Frage ist schon durch Thatsachen beantwortet. Sie haben mit großer Hartnäckigkeit wider Josephs des Zweyten willkührliche Herrscherey gekämpft; und das Nämliche haben sie auch hinterher noch wider die Herrscherey von Josephs Nachfolgern so lange gethan, bis sie durch die bey ihnen hergebrachte Aristokratie verrathen und verkaufet wurden.

Sie sollen zwar, wie es nachmals geheißen hat, mit der östreichischen Herrscherey ausgesöhnt worden seyn: aber wenn es damit seine völlige Richtigkeit hatte; wie kam es denn, daß sie ihrem Beherrscher in seinem Kampfe wider Frankreich wenigstens nicht zu der Zeit beystanden, da der unmittelbarste Zweck dieses Kampfes kein andrer war, als die Franzosen aus ihrem Land entfernt zu halten? Warum ließen sie ihn denn vergebens, obgleich in höchst pathetischen Ausdrücken, ihre Thorheit beklagen, daß sie ihn in die Nothwendigkeit setzten, sie ihrem Schicksale zu überlassen?

Die Einwohner der östreichischen Niederlande sind ein denkendes, vernünftiges, arbeitsames und ehrliches Volk: und ob sie gleich, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihrer Landes-Aristokratie noch immer anhängen; (denn welches Volk läßt so geschwind von der Liebe ab, die es zu den Fehlern seiner eigenthümlichen Einrichtungen heegt?) so wünschen sie doch auf jeden Fall von auswärtiger Herrscherey befreyet zu seyn. Verstehen sie sich noch nicht dar-

auf, was es heiße, gänzlich frey zu seyn; so möchten sie doch wenigstens gern nach ihrer eignen Weise frey, oder vielmehr nach ihrer eignen Weise ein wenig zu Knechten gemacht seyn.

Folglich läßt sich mit ihnen leicht zu rechte kommen. Sie können sich mit Frankreich vereinigen, oder können sich auch wohl eine eigne Regierung erwählen; und in beiderley Fällen wär' es von euch himmelschreyend, daß ihr euch wider ihren Willen dagegen waffnetet.

Kömmt es zu Unterhandlungen mit Frankreich; so könnet ihr füglich darauf dringen, daß die Franzosen den Ländern, die sie bezwungen und eingenommen haben, unter ihrem eignen Schutze die Ausübung ihres unverbrüchlichen Rechtes lassen sollen, sich ihre Regierung selbst zu wählen. Darauf aber könnet und dürfet ihr nicht bestehn, daß die Anmaaßungen ihrer vorigen Herrscher wieder hergestellt werden müßten *). — Zu gutem Glücke würde

*) Ohne Zweifel hat Herr Pitt diese vernünftige Vorstellung seines Landmannes vor Augen gehabt, da er 1796 durch den angeblichen Friedens-Gesandten Lord Malmesbury in Paris die so genannten vertraulichen Memoiren dem Minister Delacroix übergeben ließ. Weil er aber nach seiner Denk-Art das Gegentheil von diesem weisen Rathe für die Wahrheit hielt; so foderte er unbedingt die Wieder-Herausgabe alles dessen, was die Franzosen eingenommen haben, an seine vorigen Beherrscher — und erreichte damit — seinen Zweck? nein — sondern die Wiedervergeltung der Höflichkeit, die er den Franzosen ehedem durch Verweisung ihrer Friedens-Gesandten

es jedoch, wenn ihr auch eine solche Narrheit begehn solltet, keine einträgliche Narrheit, selbst in den Augen derer nicht seyn, die sonst ziemlich lockere Begriffe von Profit und einträglicher Nutzung heegen: denn die Zeit ist bereits eingetreten, wo sich keines der europäischen Völker mehr als ein Pertinenz-Stück, das zu der Revenüen-Matricul königlicher, herzoglicher, bischöflicher oder andrer willkührlich herrschenden Familien gehörte, zuschlagen oder zertheilen lassen wird *).

Der Fall von Holländisch-Flandern und den Sieben vereinigten Provinzen ist im Wesentlichen nicht viel anders beschaffen, als der Fall der östreichischen Niederlande. Sie waren zwar einem Herrscher unterworfen, der unter ihnen gebohren war; aber seine Herrscherey über sie war eigentlich das Medium einer fremden Usurpation. Es war eine Tyranney von jener außerordentlichen Art, der die unglücklichen Polaken so lange unterwürfig gewesen sind; und während die Holländer zu Hause eine Regierung zur wirklichen Verwaltung ihrer Angelegenheiten hatten, hatten sie zugleich auswärts eine Re-

Chauvelin und Maret erwiesen hatte. Lord Malmesbury mußte binnen 48 Stunden Paris räumen und das Land der Republik verlassen. U.

*) Wenn auch diese Zeit vor Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts noch nicht völlig eingetreten seyn sollte; so ist sie doch höchst wahrscheinlicher Weise nicht gar weit mehr entfernt. U.

gierung, welche ihre innere Regierung nach ihren herrschsüchtigen, rachgierigen und verruchten Begierden lenkte und controllirte. Diese unnatürliche Ordnung der Dinge entsprang aber nicht aus der Wahl des Volkes in diesem Lande; vielmehr trat dasselbe wider die verhaßte Tyranney gewaffnet auf: und wäre es nicht von einigen schändlichen Menschen, welchen ansehnliche Aemter im Lande anvertrauet waren, hintergangen und verrathen worden; so würde sein Widerstand von Wirkung gewesen seyn — und dies troß der Einmischung Groß-Britanniens, und troß des rechtswidrigen Einbruchs in seine Länder von Seiten desjenigen, der schon bey dieser That zur Genüge bewies, wie sehr er zu den Räubereyen, Mordthaten und Verrätherey en aufgelegt wäre, die nachher von ihm geschmiedet und begangen worden sind.

Auch Savoyen war einer auswärtigen *) Tyranney unterworfen: allein das Land hatte weiter keine Mittel zum Widerstande, als solche, die jedem unbewaffneten und armen Volke zustehen. Und obschon diese natürlichen Mittel der Selbst-Vertheidigung zureichen, die Menschen, so bald ihr Geist aufgewacht und entschlossen ist, von dem niedrigsten Stande der Knechtschaft zu befreyen; so hatte doch Savoyen an und für sich keine Hoffnung, weil das Volk durch Aberglauben entnervet, und von

*) Auswärtig ist wohl die Herrschaft des itzt königlich-sardinischen Hauses über das Herzogthum Savoyen nicht zu nennen. U.

Kindesbeinen an durch Pfaffen zu der Meynung erzogen war, daß es von Gott und der Natur einmal für allemal zur Knechtschaft verurtheilt wäre.

Nunmehr aber, da das Savoyarden-Volk mit einem andern Zustande des Menschen-Lebens bekannt geworden ist, fürchtet es sich vor nichts so sehr, als vor der Möglichkeit, daß es an seine alten Herrscher möchte wieder abgetreten werden. Dieses mag zwar wohl nicht von jedwedem Einzelnen, auch wohl nicht von jeder Gegend Savoyens gelten; aber wenn man das ganze Volk zusammen kommen, und es Mann für Mann über den künftigen politischen Zustand des Landes entscheiden ließe; so würde sich finden, daß es der Fall bey wenigstens drey Viertheln vom Volke sey. Und so gar bey den Unwissendsten und Abergläubigsten vom Savoyarden-Volk in den Gegenden, die an Italien und ans Walliser-Land gränzen, und die noch beträchtliches Verkehr mit den Pfaffen dieser elenden Gegenden haben, würde sich die Majorität der Einwohner mit den Grundsätzen ihrer neulichen Revolution bald vertragen, wenn sie sich nur von ihren abergläubischen Religions-Meynungen loswinden könnten, oder wenn es den Franzosen möglich gewesen wäre, mit ihrer nunmehrigen Freyheits-Liebe ihre ehemalige Neigung zu verkehrten Religions-Meynungen zu verbinden *).

*) Es ist wohl nichts zuverläßiger, als daß Freyheit in Religions-Meynungen, wo sie einmal Platz gegriffen hat, gar bald auch einen Hang zur Freyheit politischer Mey-

Ich weiß wohl, daß diese Schilderung von der Denk-Art und Stimmung des Savoyarden-Volkes keinesweges mit den Berichten, welche die Spione eures Ministers in diesem Lande geben, übereinstimmt; aber sie ist nichts desto weniger wahr. Und wie könnt' es auch wohl anders seyn? Vordiesem brachten die Savoyarden, mit Ausnahme der Pfaffen und des savoyardischen Adels, imgleichen des italiänischen Adels und ihrer italiänischen Bedienten, ihr Leben in eben so äußerster Arbeit, als äußerster Dürftigkeit zu. Denn so arm sie auch waren, so bezog doch ihr Herrscher, der König von Sardinien, ein Einkommen von den Früchten ihrer Arbeit; und ihre Edelleute und Pfaffen mästeten sich gerade davon, daß sie die armen Einwohner plünderten. Nunmehr sind die armen Einwohner von diesen Räubern erlöset; sie weiden ihre Heerden, bauen ihre Ländereyen, und bezahlen weder Zehndten, noch Lehens-Gefälle, noch das mindeste von den Früchten ihrer Arbeit mehr unter irgend einem andern unnützen Vorwand oder Titel.

Der Anblick des Landes verkündigt bereits die Veränderung. Die Leute sind nicht mehr so mager,

nungen nach sich ziehe. Die Irreligiosität, die im achtzehnten Jahrhunderte fast an allen Höfen in Europa herrschend geworden ist, gehört offenbar zu den Haupt-Hebeln, welche am Ende dieses Jahrhunderts den Despotismus zu untergraben angefangen haben. Und nunmehr hat das Uebel schon viel zu tiefe Wurzel geschlagen, als daß es durch Religions-Edicte oder Inquisition ausgerottet werden könnte.

und sehen nicht mehr so ängstlich von Sorgen abgezehrt aus. Kömmt man in ihre Hütten; so findet man doch nun Vorrath von alle dem, was sie zur Lebens-Nahrung bedürfen: und spricht man sie, so sagen sie, die Revolution in ihren Umständen komme ihnen nicht anders vor, als wie ein Traum; so ganz anders ist ihre itzige Lage, als alles, was sie in diesem Leben erwartet haben.

Freylich aber unterwerfen sich die Menschen nicht lieber dem Mangel, den Krankheiten und der knechtischen Unterthänigkeit gegen Verachtung, schnöde und schimpfliche Begegnung von Seiten andrer Menschen, die weder so ehrlich, noch so nützlich sind, wie sie selbst, — als sie Freyheit und gutes Auskommen annehmen, so bald sie den Unterschied kennen, oder nur die Entdeckung machen, daß jene Uebel, die man nothwendige Uebel der bürgerlichen Gesellschaft zu nennen pflegt, bloß bey einem Stande der Knechtschaft unvermeidlich seyen, und durch den Willen, den Muth und die Macht des Menschen von dem Angesichte der Erde verbannet werden müssen. Und dieser Grad von Kenntniß und Einsicht ist nun glücklicher Weise zu dem größern Theile des Savoyarden-Volkes hindurch gedrungen.

Mit der Stimmung und den Wünschen der Italiäner und der Spanier, deren Länder dermalen in dem Besitze der Franzosen stehen, bin ich meines Theiles nicht so bekannt, wie mit den Wünschen und der

Stimmung der Völker, von denen ich bisher geredet habe. Aber es stehe nun damit, wie es wolle, so ist eure Schuldigkeit, hierüber ihren Willen zu Rathe zu ziehen, wie auch derselbe immer seyn mag: und auf diesem ebnen Pfade werdet ihr wegen eures Verhaltens in diesem Stücke keine großen Schwierigkeiten finden. Lasset nur die Leute in allen dergleichen bezwungenen Ländern zusammen-kommen; so mögen sie selbst beschließen, was sie allein zu untersuchen berechtiget sind.

Die Hof-Politik wird freylich eine andre Sprache gegen euch führen, welche auch wohl die Sprache eures Ministers seyn wird, wenn ihr ihn und sie fragen wolltet: allein euer Zustand ist so übermäßig gefährlich, daß er euch gar nicht verstattet, nach den Affecten verdorbener Menschen zu fragen. Wenn ihr, um den Affecten dieser Menschen immer mehr Nahrung zu geben, den unseligen Krieg fortsetzen wollet; so werden sie es euch an Gründen dazu gewiß nicht fehlen lassen: daß ihr es aber wolltet, ist ein Fall, den ich nicht annehmen kann. Also suche ich lediglich solche Gründe auf, die sich in eurer pflichtmäßigen Rücksicht auf euer eignes Bestes, und in der Liebe zur Gerechtigkeit finden lassen, die eine so gewaltige Macht über die Masse des Volkes in jedwedem Lande hat: denn die Masse des Volkes läßt sich nun und nimmermehr im Ernste von der Liebe zu ihren Neben-Menschen abwendig machen, ob es gleich die gewöhnliche Politik ihrer Tyrannen ist,

den

den Menschen vom Menschen loszuwinden — und ihre gewöhnliche Narrheit, zu glauben, daß ihr Zweck erreichet sey.

Ich habe mir aufrichtig angelegen seyn lassen, alle die Zwecke des Krieges zu erörtern, von denen ich annehmen durfte, daß sie eine bedeutende Wirkung auf euch gethan haben können, in wie fern ihr euch dadurch entweder anfangs habet bewegen lassen, den Krieg zu billigen, oder auch nachmals verleitet worden seyd, ihn euch gefallen zu lassen. Jedoch stößt mir hier noch eine reelle Schwierigkeit auf.

Wären die Gründe, die der Minister in Absicht auf den Krieg namhaft gemacht hat, immer einförmig die nämlichen gewesen und geblieben; so könnte sich die Sache in der Gestalt haben untersuchen lassen, die er ihr zu geben für gut gefunden hat. Nicht, als ob ich mich im mindesten gedrungen fühlte, seine angeblichen Gründe zu bestreiten: sondern da er euch in dieser calamitösen Sache unglücklicher Weise betrogen hat; so sind doch eure eigentlichen Wünsche in einigen von den Gründen, die er euch mit so viel anscheinend-ernstlichem Eifer vorgetragen hat, zu finden. Und ich habe mich nur an diejenigen darunter gehalten, von denen ihr euch, dem Ansehen nach, hauptsächlich habet leiten lassen.

Einem Volke, das von einer unbändigen und blutdürstigen Parthey unterjochet war, auf Erfodern der Majorität dieses Volkes wieder zu den Wohlthaten der Ordnung zu verhelfen; dem wüthigen

Andringen dieser Parthey zu begegnen, daß sie nicht euer eigen Vaterland zur Wüste machte — waren allerdings Zwecke, von denen eure Affecten gefesselt werden mußten, und gaben also, wie ich überzeuget bin, den Anlaß zu den stärksten, wo nicht einzigen Gründen, von denen ihr euch bey der ganzen Verfolgung dieses Krieges habet regieren lassen. Diese Gründe also habe ich ausgelesen, habe mich aber dabey enthalten, die mannichfaltigen, veränderlichen und gehäuften Gründe, die euer Minister zu diesem Kriege zu haben vorgiebt, nur zu nennen. Vieler davon werdet ihr selbst euch nicht einmal mehr erinnern; und viele davon wurden gleich bey ihrer Entstehung, und während der Zeit, da sie ihre Dienste thaten, mehr gebrauchet, den bestochenen und verdorbenen Parthey=Gängern des Ministers in und außer dem Parliament eine Farbe anzustreichen, als euch gerade zu und ernstlich zu interessiren. Diese durch ihre Schlangen=Wege zu verfolgen, würde eine klägliche Zeit=Verschwendung seyn; zumal in einem Zeit=Puncte, wo alle Umstände eine baldige Entscheidung eures Schicksales erfodern, und wo euch nur noch wenige Augenblicke gelassen sind, euch wegen dessen, was ihr zu thun habet, zu entschliessen. — Einige von diesen angeblichen Gründen können jedoch mit Nutzen, auf einen Augenblick, aus der Vergessenheit gezogen werden; und zu dieser Absicht werden sehr wenig Worte hinreichen.

Frankreich kündigte der brittischen Regierung den Krieg an; eben so kündigte es auch durchgängig

allen Tyrannen, zum Behufe jedes unterdrückten Volkes, den Krieg an; und überdies erklärte es die Schiffahrt auf dem Schelde-Strome für ein gemeinschaftliches Recht jedes Landes, durch welches dieser Strom fließt.

Um der erst-genannten Ursache willen behauptete euer Minister, der Krieg wäre von eurer Seite ein Krieg zu unmittelbarer und nothwendiger Selbst-Vertheidigung; um der Zweyten willen gab er vor, es wäre ein Krieg zu Behauptung des von den Franzosen beleidigten Völker-Rechtes; und wegen des letzten Grundes sagte er, es wäre ein Krieg, um euren gerechten Verbindlichkeiten gegen eure Bundes-Genossen, die Holländer, nachzukommen. Was war denn aber eigentlich die Sache?

Der erste Vorwand war schon damals, da man ihn euch aufheften wollte, ein viel zu durchsichtiger Flor, und er hat sich auch nachher vor euren Augen völlig in Dunst aufgelöst. Frankreich stand viel zu lange an, eurer Regierung den Krieg anzukündigen: denn es ließ durch seinen Widerwillen gegen einen Krieg wider euch einem heimtückischen Menschen viel zu viel Zeit, seine Spione in alle seine französische Städte und Dörfer zu pflanzen, und die Fallstricke der Intrigue zu legen, mittelst deren die Nation und ihre Repräsentanten in einen Stand der Unruhe versetzet wurden, und die einen Drang zu Maaß-Regeln erzeugten, welche der Menschheit verhaßt waren. Frankreich kam mit seiner Kriegs-Erklä-

rung wider Groß-Britannien viel später, als es hätte kommen sollen: denn der Krieg war den Franzosen schon am Geburts-Tag ihrer Republik vom Cabinette zu St. James mit allen den lockern Manieren, womit Höfe Krieg anzukündigen pflegen, angekündigt worden; bloß die einzige Ausnahme abgerechnet, daß man keinen Hanswurst unter Begleitung von andern Hanswursten in der Stadt herum reiten, und es Weibern und Kindern mit Trompeten erzählen ließ. Noch viel nachdrücklicher war ihnen der Krieg von dem Cabinette zu St. James dadurch angekündigt worden, daß man alles that, was man konnte, um die Franzosen verhungern zu lassen; auf eine noch beleidigendere Art dadurch, daß man den Franzosen allerley kleine Beschimpfungen anthat; und auf die niederträchtigste Art dadurch, daß man mit den Pilnitzer und Coblenzer Verschwornen einen Bund wider die Unabhängigkeit der französischen Nation machte.

Und ist denn nun dieser verruchte, heißhungrige, unverschuldete Offensiv-Krieg von Seiten eurer Regierung, durch die offne und ehrliche Entschließung Frankreichs, Krieg wider euch zu beschliessen, ehe und bevor es noch eure Anfälle zurückwies — in einen Krieg zu wirklicher Selbst-Defension, in einen schlechterdings unvermeidlichen und offenbar gerechten Krieg verwandelt worden? Wie gienge denn das zu? Hat etwan das rühmliche und tugendhafte Verhalten Frankreichs, womit es eure Verrä-

theyen erwiedert hat, zu eurer Rechtfertigung gedient? O, Schande! lasset uns dieses Stück eurer Entehrung — wenn es wirklich euch trifft, vor euch selbst verbergen!

Der zweyte von den obigen Prätexten eures Ministers war eben so durchsichtig wie der erste. Vermöge des Decrets vom 19ten November 1792 boten die Franzosen ihren Schutz keinesweges einer Faction in jedem Staate, sondern jedem unterdrückten, nach Hülfe schreyenden Volk an. Ohne erst weitläufig zu untersuchen, wie sehr Frankreich durch die anmaaßliche Einmischung willkührlicher fremden Herrscher in seine Angelegenheiten zu einem solchen Decrete gereizt worden sey, behaupte ich geradezu, daß dieses Decret einem großen und tugendhaften Volke wahre Ehre mache. Nichts ist leichter, als einen Unterschied zu machen zwischen einem Volke, das unter einer tyrannischen Regierung, aus Vorurtheilen seiner Erziehung und Lebens-Weise, zufrieden lebt, und einem Volke, welches auf eine, seinen Empfindungen widerstreitende Art mit einer militärischen, in den Händen seiner eingebohrnen, oder einer ausländischen Regierung befindlichen Gewalt beherrschet wird. Jenes ist einer der unglückseligsten Fälle in menschlichen Angelegenheiten; aber es kann und darf dawider kein anderer Heil-Mittel Statt finden, als der allmähliche Fortgang der Vernunft, und dessen natürliche Wirkung. Dieses hingegen ist der Fall eines bewaffne-

ten Geächteten, der euch, indem ihr wehrlos seyd, erwürgen will — und erfodert die Einmischung jedes ehrlichen Mannes auf Erden. Auf diesen letztern Fall zielte das Decret vom 19ten November 1792 ab. Und in der That kömmt es dem Volk allenthalben zu, solche militärische Tyranneyen, wie dieses Decret zu bekämpfen bestimmet war, mit nicht geringerer Entschlossenheit zu Tode zu hetzen, als es reißende Raub-Thiere niederhetzen muß, die sich außerdem vom Menschen-Fleische so lange gemästet haben würden, bis sie den Stamm des Menschen-Geschlechtes aufgefressen hätten.

Die Zänkerey wegen der freyen Schelde-Fahrt konnte kaum einen Prätext zu einer Unterhandlung, und mithin noch viel weniger zum Kriege darbieten. Daß die Schiffahrt auf einem Flusse, der durch zweyerley Länder fließt, beiden gemeinschaftlich, einem so gut wie dem andern, zukomme, ist ein Satz, der sich von selbst versteht; und die Nachwelt wird kaum glauben können, daß die Wieder-Einsetzung des einen von diesen beiden Ländern in den gemeinschaftlichen Genuß der Fahrt auf einem Flusse, dessen es beraubet worden war, habe im Ernste zur Ursach eines Krieges wider Frankreich gemacht werden können.

Wäre dieses aber eine Streit-Frage gewesen, mit deren Erörterung sich die Räthe von zwey bis drey verschiednen Völkern abgegeben hätten; so würde das klügste gewesen seyn, sie auf diesem Wege

der Unterhandlung zu entscheiden: und Frankreich war damals sehr geneigt, mit Groß-Britannien über jede Materie, und auf alle Bedingungen, die mit seiner Sicherheit und Unabhängigkeit bestehn konnten, in Unterhandlung zu treten. Und was ist nun aus diesem Streit-Puncte geworden, nachdem wir die Entscheidung darüber haben aufs Schwerdt ankommen lassen? — Euer Minister hat dadurch, daß er für die Sperrung der Schelde zu fechten beliebte, die Sieben Vereinigten Provinzen, und Groß-Britanniens Bündniß mit ihnen, auf ewig! auf ewig! verloren.

Ich habe keine Lust, über diesen Ausschlag, den die ehedem streitige Frage bekommen hat, mit jemandem zu zanken. Wer sich dadurch für beschweret hält, mag seine Sache weiter ausführen. Mein Zweck war lediglich die leere, nichtssagende Beschaffenheit der Prätexte eures Ministers zu diesem heillosen Krieg in's Licht zu setzen.

Geschrieben am 28. Januar
1795.

J. F.

Ein
Bild der Zeiten,
in
einem Schreiben
an
das Englische Volk,
von
einem Friedliebenden.

Alles, das ihr wollet, daß euch's die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Matth. 7, 12.

An das Englische Volk.

Es sind nun zwey Jahre *) verflossen, seitdem ihr von Menschen, die sich sterblich in vornehme Aemter und starke Pensionen verliebet haben, in den itzigen gerechten und unvermeidlichen Krieg gestürzt wurdet — denn so hat es wenigstens euren Ministern in Gnaden beliebet, ihn zu nennen; und wir leben freylich nicht mehr in den Zeiten, wo man die Dreistigkeit haben durfte, einem so hohen und unbestechlichen Urtheile zu widersprechen. Die Schande und die Unglücks-Fälle, welche die zween bisherigen Feldzüge über uns gebracht haben, sind noch zu neu, als daß sie hier wiederholet zu werden brauchten: es kann noch Niemand unter uns den merkwürdigen Rückzug von Dünkerken vergessen haben, der mit so bewundernswürdiger Behendigkeit

*) Und, seitdem diese kleine Schrift, im Original, abgefaßt wurde, noch zwey Jahre mehr. U.

gethan wurde, daß die mehresten Soldaten so gar ihre Bett-Tücher im Stiche ließen, der unermeßlichen Menge von Artillerie und Ammunition zu geschweigen; ja, sie waren auf diesem exemplarischen Rückzuge so eilfertig, daß ein Wagen, der mit verwundeten Soldaten beladen war, auf der Sand-Bank bey Nieuwpoort zwischen dem Hoch- und Niedrig-Wasser-Zeichen stehn gelassen ward, und diese kläglichen Schlacht-Opfer hernach, da die Fluth eintrat, alle zusammen in der See ersaufen mußten. —

Die Schande, die euch in dem Handel mit Toulon wiederfahren ist, wird immer ein unvertilgbarer Makel in den Annalen der brittischen Geschichte bleiben. —

Guadeloupe und St. Domingue sind unwidersprechliche Beweise von der Albernheit der Maaß-Regeln unsers himmlisch-gebohrnen Ministers und seiner würdigen Collegen.

Zu dieser Reihe von Proben der National-Entehrung ist auch noch der Rückzug, oder vielmehr die Flucht der Armee des Herzogs von York aus Holland zu zählen; und hier fehlt es der Sprache an Worten und Ausdrücken, die schrecklichen Widerwärtigen, die unsern armen, unglücklichen Brüdern begegnet sind, gehörig zu beschreiben. Ach! der größte Theil von ihnen schläft bey seinen Vätern, und fragt nunmehr eben so wenig nach dem fernern Schicksal seines Vaterlandes, als die Minister jemals

nach seinem Schicksale gefragt zu haben scheinen; sie schwingen die Werkzeuge des Todes nicht mehr, sondern schlummern friedlich unter dem schlammigen, kalten Wasen — ein klägliches und trauriges Schauspiel der Thorheit ihres Vaterlandes, und der Menschlichkeit eurer Minister! Sie fielen auf allerley Weise; manche erfroren; andre kamen von Strapazen um; viele mußten aus Mangel an Nahrung verhungern, indem sie unaufhörlich von einem erobernden Feinde müde gemacht, und gezwungen wurden, ohne Wegweiser durch ein unwegsames Land, und dies noch dazu in der rauhesten Witterung der Jahres-Zeit zu marschiren. Tag vor Tag ließen sie Hunderte von den unglücklichen Jünglingen, die sich durch einen Sold von täglichen fünf Pence *), und durch ein rothes Uniform-Röckchen hatten locken lassen, zur Kriegs-Fahne, — ich möchte nicht gern sagen, zur Despotismus-Fahne — zu kommen, hinter sich liegen, um die Erde mit ihren zerfetzten Leichnamen zu düngen! Die Menschheit schaudert über dem Berichte.

Folgender Etat, dessen Authenticität gar nicht in Zweifel gezogen werden kann, wird euch einige Vorstellung von dem unermeßlichen Aufwand an Menschen-Blute gewähren, den eure Narrheit, euch in die französischen Händel zu mischen, bisher — bloß für eure Rechnung — nach sich gezogen hat.

*) Oder Marien-Groschen. ll.

Liste der Armee des Herzogs von York am 12ten September 1794.

Reiterey.

	Officiere.	Unter-Officiere.	Trommeln und Feld-Musik.	Mannschaft in Reih' und Gliedern.
Britten,	165	231	72	4274
Hannoveraner,	112	184	44	1365
Hessen-Cassel,	46	116	23	860
Hessen-Darmstadt,	10	36	0	280
Summe	333	567	139	6,779

Fußvölker.

	Officiere.	Unter-Officiere.	Trommeln und Feld-Musik.	Mannschaft in Reih' und Gliedern.
Britten,	583	924	511	19,734
Hannoveraner,	143	273	213	3,284
Hessen-Cassel,	135	403	160	3,029
Hessen-Darmstadt,	44	93	0	1,327
Summe	905	1693	884	27,374
Reiterei, ut supra	333	567	139	6,779
	1,238	2,260	1,023	34,153

Trommeln und Feld-Musik,	1,023
Unter-Officiere,	2,260
Ober-Officiere,	1,238
Total-Summe	38,674

Von dieser gesammten Mannschaft belief sich am 10. Februar 1795, zufolge der besten und glaubwürdigsten Berichte, die Anzahl der ganzen Armee auf nicht mehr, als **fünf tausend**!!!

Mithin sind binnen dem kurzen Zeit-Raume von nicht mehr als fünf Monaten, (ohne noch die östreichischen Sklaven, die zugleich haben ins Gras beißen müssen, und die Weiber und Kinder, die der Armee nachzogen, zu rechnen,) drey und dreissig tausend von unsern Neben-Menschen vor dem Altare der Narrheit über dem vergeblichen Unternehmen geschlachtet worden, dem französischen Volk eine Regierung aufzudringen, die Tyrannen-Herrscherey wieder auf den Thron zu setzen, und die Holländer wider ihren Dank und Willen zu schützen!

Das ist aber noch nicht alles: denn um die Zahl eurer Unglücks-Fälle zu vergrößern, liegen dermalen in den verschiedentlichen holländischen Häfen nicht weniger als vierhundert Segel brittischer Schiffe, mit Eyß umgeben, die folglich gute Beute für die Franzosen sind, welche den Bataviern nunmehr zu ihrer Freyheit verholfen, indem sie eure Armee aus dem batavischen Gebiete gejagt haben. —

Gleichwohl haben es eben diese Sans-culottes, diese barbarischen Franzosen, wie ihr sie nennet, nachdem sie Holland im eigentlichsten Sinn erobert hatten — den Holländern selbst überlassen, eine Regierungs-Form für sich zu bilden, wie sie solche nach eigner Einsicht für sich am zuträglichsten finden. — Auch ist von ihnen das Eigenthum allenthalben in Ehren gehalten worden.

Ueber den schrecklichen Calamitäts-Auftritt, der unsre unglücklichen Landsleute getroffen hat, muß

das Auge der Philosophen eine stille Thräne vergiessen: denn leider! sind alle ihre Bemühungen, dem verblendeten Volke dieser unglücklichen Nation die Augen aufzuthun, bisher fruchtlos gewesen. Dieses Volk läßt sich von einem Enthusiasmus, (über was, weiß es selbst nicht,) dermaßen regieren, daß alle Vernunft aus seinen Rathschlägen verbannet ist, daß keine Erfahrung etwas bey ihm fruchtet, daß es blindlings in sein unfehlbares und unvermeidliches Verderben rennt, ohne nur einen Rückblick auf das Leben derer zu thun, die unaufhörlich seiner ausschweifenden und wahnwitzigen Einbildung zum Opfer fallen.

Für solche Menschen freylich, die zu Hause in guter Ruh, in dem gemächlichen Genuß aller Ueppigkeiten des Lebens sitzen, die mit einträglichen Aemtern, und mit Pensionen versehen sind, deren Betrag sich nicht einmal überrechnen läßt, und die vom Schweiße des Volkes bezahlet werden, für eine gewisse vornehme Person, und einen gewissen jungen Herrn, welche wegen ihres Penchant zum Soldatenspielen merkwürdig sind, für geldfeile Abtrünnige, Zeter-Schreyer und Landwirthschafts-Secretarien mögen alle dergleichen Dinge spaßhaft genug seyn: ihr hingegen solltet, wie dort in der Fabel die Frösche, desto fleißiger daran denken, daß es zwar Spaß für sie, aber Tod für euch seyn könne.

Die auffallende Menschenliebe eurer Minister, die aus allen ihren Handlungen so sichtbarlich

in die Augen leuchtet, hat sie bewogen, öffentlich zu erklären, es sey dies ein Krieg zur Vertilgung der Franzosen von der Erde. Gütiger Himmel! wie ist es möglich, daß es Menschen geben kann, die mit Ueberlegung und kaltem Blute am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts in einem brittischen Hause der Gemeinen aufstehn, und bescheidentlich auf die Ausrottung von sechs und zwanzig Millionen menschlicher Wesen antragen können, deren ganzes Verbrechen weiter in nichts bestanden hat, als daß sie eine despotische Tyranney vernichtet, die Tyrannen hingerichtet, und, was das unveräußerliche Recht aller lebenden Menschen ist, ihre Freyheit zurück genommen haben?

Gleichwohl ist es nicht anders; und damit ja das Maaß des Raserey voll werde — so hat sich das Englische Volk, das sich doch frey nennt, und das also natürlicher Weise freyer Menschen Freund seyn sollte, entweder freywillig, oder mit Gewolt bey dieser leutseligen Maaß-Regel beruhiget und sich dieselbe gefallen lassen. Ja, es sind feyerliche Fasttage zu dem Ende eingeführt worden, daß Gott der Allmächtige angerufen werden sollte, die philanthropischen Ausrottungs-Absichten zu begünstigen, und seinen Beystand zur Ermordung unsrer Neben-Menschen zu gewähren, weil sie den Frevel gehabt haben, selbst auf die Stiftung einer solchen Regierungs-Art zu denken, wie sie nach ihren Begriffen am wahrscheinlichsten zu Beförderung

ihrer durchgängigen Glückseligkeit dienen könnte. Und was ist die Basis, auf die sie diese Regierung gebaut haben? — Ey! freylich, keine andre, als die schändliche und grundverderbliche Basis von Freyheit, Gleichheit und Bruder-Liebe, die verteufelten Rechte des Menschen!!!

Künftige Geschlechter wird, wenn sie das schwarze Geschichts-Blatt, das diese Vorfälle berichten muß, lesen sollen, große Lust anwandeln, zu zweifeln, ob der Geschichtschreiber bey seinen fünf Sinnen geschrieben habe; sie werden schwerlich glauben können, daß die menschliche Natur fähig gewesen ist, so verrucht, so fühllos, so schrecklich gottlos zu seyn.

So rechtmäßig es aber auch die Minister befanden, ein allgemeines Fasten anzubefehlen, so war das doch nicht so gemeynt, als sollten sie selbst mit darunter begriffen seyn. In der That liegt die Last der öffentlichen Geschäfte viel zu schwer auf ihren Schultern, als daß sie im Stande wären, zu fasten. — Sie hielten also am allgemeinen Fasttag ein frohes, vertrauliches Diner mit einander, wovon ohne Zweifel die Nation großen Nutzen hatte; — wenigstens hatte ihn ein Theil davon sicherlich, die Wein-Händler. — Auch war mit dieser Maaß-Regel noch ein andrer Vortheil verbunden, welcher darinnen bestand, daß wenigstens sie keinen Theil an der Gottseligkeit hatten, die Gottheit anzurufen, daß sie ihre Neben-Menschen

von der Erde vertilgen möchte, wiewohl sie dieses so herzlich wünschen mögen, als es nur der eifrigste Heuchler wünschen mag.

Ob ich nun gleich völlig überzeuget bin, daß weder der unbefleckte Herr Pitt, noch sein beherzter Freund, Herr Wyndham, weder der band-hungrige Herzog *), noch der erhabne und schöne Pensionär **) ihre Erklärungen wirklich im Ernste gethan, sondern die Ungereimtheit des Einfalles, das französische Volk von der Erde vertilgen zu wollen, recht gut eingesehen haben; so bin ich doch keinesweges gemeynt, ihnen Mangel an hinlänglicher Bosheit beyzumessen, um eine solche Maaß-Regel aufs vollkommenste zur Vollstreckung zu bringen, wenn sie die Macht dazu hätten. Nein, nein, es sey fern von mir, solchen aufrührischen, wo nicht gar verrätherischen Gedanken nur Raum zu geben! In der That muß derjenige verrückt seyn, der nur einen Augenblick an der Menschlichkeit ihrer Absichten zweifeln kann: sie heegen eine viel zu große Ehrfurcht für ihre Freundin und Bundes-Genossin, die allbarmherzige Katharine ***), als daß sie es

*) von Richmond. U.

**) Edmund Burke. — Er hat in jüngern Jahren ein bekanntes Buch über das Erhabne und Schöne geschrieben, welches eine Zeit lang mit Beyfall gelesen worden ist. U.

***) Sie ist bekanntlich, noch im December 1796, entschlafen. U.

nicht ihrem Beyspiele, wenn sich Gelegenheit findet, nachthun sollten.

Bey alle dem kann es sich gleichwohl immer noch treffen, daß der gegenwärtige Krieg ohne Wissen und Willen dieser frommen, einsichtsvollen und uneigennützigen Staatsmänner wirklich zu einem Ausrottungs-Kriege — österreichischer, preußischer, englischer, spanischer, deutscher und sardinischer Automaten ausschlägt *). Denn von den elenden Gruppen, welche diese Länder zu ihrem Donquixotischen Kreuz-Zuge wider Frankreich ausgespien haben, ist nicht der achte Theil mehr übrig, der den Verlust seiner unglücklichen und hingeopferten Kameraden beweinen könnte. Ueberall haben diese armen Geschöpfe gleiches unglückliches Schicksal gehabt. Die oben angeführte Liste von der gewesenen Armee des Herzogs von York ist ein trauriger Beweis von dieser Behauptung. —

*) Die Preußen, die Spanier, die Sardinier und alle Nieder-Deutschen haben sich bekanntlich ganz aus dem Kriege wider Frankreich gezogen, und werden also der Ausrottung bey dieser Gelegenheit entgehn. Frankreich verliert zwar allerdings der Menschen immer mehr, je länger dieser unselige Krieg währt; aber die östreichischen Staaten werden nach Proportion nicht minder an Menschen entvölkert; und wie es noch am Ende den Britten ergehn werde, gegen deren Regierung die Franzosen mehr, als gegen jede andre, erbittert sind, müssen wir der Zukunft überlassen. U.

In West-Indien, liebe Landsleute, sind eure Legionen durch Strapazen, Krankheiten und Gefechte so dünne geworden, daß zufolge der neulichen Berichte aus Jamaica keine hinlängliche Anzahl Truppen zu Beschützung eurer West-Indischen Inseln, und noch viel weniger dazu mehr übrig war, daß ihr euch bey dem Besitze der neulich weggenommenen französischen Colonien behaupten könntet; und der nächste Bericht von dort her wird aller Wahrscheinlichkeit nach um nichts tröstlicher lauten, als die neulichen Nachrichten von unsrer Armee auf dem festen Lande.

Aller dieser Unglücks-Fälle ungeachtet, — (Unglücks-Fälle, die nun und nimmermehr vergütet werden können, — denn wer kann der verwittweten Mutter und der unglücklichen Waise den Verlust des Mannes und Vaters ersetzen, dessen Erhaltung ihre hauptsächlichste Sorge und Freude war, und dessen fleißige Hände nicht nur sie mit täglicher Nahrung versorgten, sondern auch zur Bereicherung des Vaterlandes mitwirkten?) — schwatzt man euch immer noch vor, ihr dürftet nicht daran denken, Frieden zu machen *). Und was für Gründe hierzu nennt

*) Von diesem Unsinn hat das brittische Ministerium schon im J. 1795, da das Geschrey der Nation nach Frieden zu laut und dringend ward und gar nicht nachließ, ablassen; und wenigstens die Miene, als ob es ebenfalls Frieden wünsche, annehmen müssen. Allein das französische Directorium erkannte die Heucheley der brittischen Minister, und ließ sich mit dem brittischen Geschäftsträger in Basel, der sich deshalb an den französischen Gesandten Bar-

man euch? — Ey! liebe Landsleute, denket nur — es gäbe in Frankreich keine solche Regierung, mit der eure uninteressirten Regierer in Unterhandlung zu treten sich herablassen könnten *)!!

Stutzet nur ja nicht über das Wort uninteressirt? denn es kann doch unmöglich jemals et-

thelemy gewandt hatte, gar nicht ein. Und da im J. 1796, nach vielen Umschweifen und Winkelzügen, endlich Lord Malmesbury unter dem Vorwand, einen Frieden schließen zu wollen, nach Paris kam, hatte das Directorium, welches den Gang des brittischen Ministeriums schon kannte, dem Publicum schon öffentlich vorhergesagt, daß die Absicht dieser Gesandtschaft bloß wäre, durch das Parliament vor allen Dingen neue Geld-Bewilligungen von der Nation zu erschleichen, keinesweges aber ernstlicher Vorsatz, es zum Frieden kommen zu lassen. Und wie es das Directorium vorhergesagt hatte, so traf auch der Erfolg wirklich zu. So bald hatte das Parliament nicht bewilliget, was die Minister verlangten, so rückte Lord Malmesbury mit Friedens-Vorschlägen heraus, die für die siegreiche Republik so beleidigend waren, daß das Directorium den Gesandten auf der Stelle wieder nach Hause wandern hieß. Und nunmehr macht Wilhelm Pitt der brittischen Nation weiß, die Franzosen wollten keinen Frieden machen, und das Directorium in Paris habe dem vom König hingesandten Kund- oder Botschafter schnöde begegnet, — und zieht hieraus für die brittische Nation den Schluß, daß sie Ehren halber verpflichtet sey, alle Kräfte zur nachdrücklichsten Fortsetzung des Krieges, und zu reichlicher Unterstützung der Bundes-Genossen von Groß-Britannien anzuspannen. U.

*) Das hieß im Grunde weiter nichts, als, die Regierung in Frankreich bestünde nicht aus Leuten, die sich bestechen ließen, um blindlings einzugehn, was das brittische Ministerium wünschte und verlangte. U.

was die Mäßigung und Bescheidenheit des Herrn Pitt in der Versorgung seiner Familie und derer, die dazu gehören, übertroffen haben. In der That bezieht er mit seiner Familie aus dem Staats-Beutel für ihre sämmtlichen hoch-wichtigen Dienste jährlich nicht viel mehr, als etwan achtzig tausend Pfunde Sterlings *) — da doch sein leiblicher Herr Bruder so lange erster Lord von der Admiralität gewesen ist, und euren Handel so trefflich geschützt hat, daß ihr von drey Kauffarthey-Schiffen, die ihr in See gehn hattet, unter seinem Schutze nicht leicht mehr, als zwey Schiffe, eingebüßt habet.

Ueber diesen Punct möcht' ich euch doch gern im Ernst eine Frage thun: — meynet ihr wohl, daß die Franzosen ihre gesammten mächtigen Angelegenheiten durch bloßes Ungefähr regieren, und der immer fortwährende gute Erfolg bloß durch Zufall ihre Unternehmungen begleitet? Oder glaubet ihr nicht vielmehr, daß sie eine Regierung haben, welche schon Beweise von völliger Reife, von herkulischer Kraft, und von der gründlichsten Einsicht gegeben hat? —

Und ist dies der Fall; so ist es offenbare Narrheit, zu sagen, sie hätten keine Regierung, mit der ihr wegen eines Friedens in Unterhandlung treten

*) Nah an 5 Tonnen Goldes Conventions-Geld; und dies, wohl zu merken, jährlich. Begreift nun der Leser wohl, wie es zugeht, daß dieser Minister alles thut, um sich in seinem Posten zu behaupten? U.

könntet. Hat nicht der Groß-Herzog von Toscana bereits Unterhandlungen wegen eines Friedens mit ihnen gepflogen; und war nicht dieser Fürst selbst einer von euren Bundes-Genossen? —

In der That geben öffentliche Nachrichten schon starke Anzeige, daß auch euer tugendhafter und getreuer Bundes-Genosse, der König von Preußen, wirklich Frieden mit ihnen geschlossen habe *).

Die Wahrheit ist eigentlich, die itzigen brittischen Minister haben sich durch ihre schuljungenmäßigen und unverschämten Schmähungen wider die französische Nation bey derselben, wie sie selbst recht gut wissen, so über alle Maaßen verächtlich und verhaßt gemacht, daß sie sich nunmehr nicht nur schämen, sondern mit gutem Grunde so gar scheuen, gerade zu einen freymüthigen Friedens-Antrag zu thun, weil sie befürchten müssen, daß sie damit abgewiesen werden; — nicht etwan, weil die Franzosen abgeneigt wären, Frieden mit dem Englischen Volke zu machen, sondern weil sie darauf bestehn würden, daß zum Unterhandeln andre Minister gebrauchet werden müßten. Dadurch würden denn diese Leute freylich um ihre einträglichen Stellen kommen; und ehe sie sich darein ergeben, mögen lieber,

*) Nach dem Groß-Herzoge von Toscana war der König von Preußen bekanntlich die erste Macht, die einen Frieden mit Frankreich nicht nur für sich selbst schloß, sondern auch als Vermittler von Friedens-Unterhandlungen für andre Mächte von Frankreich angenommen ward. U.

nach der Sprache mancher Redner von St. Stephens, unser Handel zu Grunde, und Millionen verloren gehn!!!

Englisches Volk, meine Landsleute und Mitbürger — ich sollte wohl meynen, es wäre Zeit, daß ihr von eurer Schlafsucht aufwachtet, und die Scene um euch her ein wenig in Augenschein nähmet. Können euch die kläglichen Umstände eurer Armeen, die euer Ministerium, wie Ochsen zur Schlacht-Bank, in den Krieg schickt; — können solche Berichte, wie neulich vom festen Land eingelaufen sind, daß von jedem Regiment im Durchschnitte zwanzig Mann erfroren; daß ein Regiment, welches bey seinem Marsch aus England tausend Mann stark war, bis auf hundert und funfzig, und ein anderes von gleicher Stärke auf hundert drey und vierzig Mann geschmolzen sey; daß die Soldaten keine Schuhe haben, und aus Mangel an Proviant verhungern — obgleich euer Herr General Kriegs-Commissarius Brook Watson auf einmal Wechsel für eine Million und neunmal hundert tausend Pfunde Sterlings *) auf die Schatz-Kammer zieht; können die höllenmäßigen Praktiken, die man spielt, eure Armeen durch jedwede Art von teuflischer Büberey zu recrutiren, die von der fruchtbaren Einbildungs-Kraft der heim-

*) Nicht weniger, als 11 Millionen und 400,000 Rthlr. Conventions-Geldes. Wem fällt nicht in die Sinne, wenn er so was hört und liest, wie entsetzlich das brittische Publicum von seinen Ministern und ihren Creaturen geplündert wird? U.

lichen Schleicher mit Werbe-Patenten, und von ihren gottlosen Trabanten ersonnen werden können, wovon ihr noch vorigen Sommer solche spashafte Beweise zu Charing-croß und auf St. George's Fields gehabt habet, wo arme Schlucker, nachdem man sie durch allerley Handgriffe in die Falle gelockt hatte, ausgezogen, mit geballten Fäusten geschlagen, und auf solche Weise zu Freywilligen (Volontaires) gemacht wurden; — können die ausschweifenden Preise der unentbehrlichsten Lebens-Bedürfnisse — Fleisch auf der Bank zu sieben Pence *), — Brod zu neun Pence das Laib **), — Stein-Kohlen zur Feuerung zu zween Schillingen, für den Scheffel ***) — alles eine Folge vom itzigen Kriege; — können euch, sage ich, alle diese Dinge noch nicht zum Gefühl eures wirklichen Zustandes wecken, und euch nicht bewegen, Frieden zu suchen? Wollet ihr durchaus nicht von der Raserey abstehn, Krieg wider Menschen zu führen, die für ihre Freyheit kämpfen, bis ihr euer Vaterland dermaaßen erschöpfet habet, daß nichts mehr übrig bleibt, als die Abgelebten und kraftlosen Weiber und Kinder, um die gehäuften Lasten zu tragen, zu denen eure Narrheit allein den Anlaß gegeben hat?

Eure Vorfahren vergossen ihr Blut, um euch einige Erleichterung von dem Drucke der Stuarte

*) 4 Gr. 8 Pfennige Cassen-Geld. U.

**) 6 Gr. the quartern loaf. — Wie viel dieses am Gewicht halte, kann ich nicht sagen. U.

***) 16-20 Gr. bis zu 1 Rthlr. für 65 Pfunde Kohlen. U.

zu verschaffen: und wollet ihr das Andenken derselben so scheußlich beschimpfen, daß ihr wider Menschen, welche dem glorreichen Beyspiel eurer Väter gefolgt sind, und das grausam drückende Joch der Capetinger abgeschüttelt haben, die doch immer eure bittersten Feinde waren, fechtet, und dadurch eure Kinder einer ungeheuren Last von neu- aufkommenden Steuern zur Beute werden lasset, die unvermeidlich eine Folge von eurer stockdummen Neigung zum Krieg, und von eurer Beharrlichkeit bey demselben seyn, und von euch und ihnen aufgebracht werden müssen, um Subsidien an eine Rotte von Despoten zu bezahlen, — an Mächte, die von je her, so bald sich nur eine Gelegenheit dazu zeigte, eure Feinde gewesen sind, die über eure Leichtgläubigkeit lachen und ihre Freude nur an Blut und Beute haben; — Pensionen an ehrlose Apostaten, die dieser heillos widerrechtlichen Maaß-Regel beystimmen — an General-Kriegs-Commissarien bey den Armeen — an vornehme so-genannte Staats-Beamte, die weiter nichts zu thun haben, als daß sie im Parliamente für die Fortsetzung eines Kampfes stimmen, der so einträglich für einige wenige unmenschliche Buben ist, die nach weiter nichts fragen, als nach ihrem eignen persönlichen Nutzen und Vortheil, und die sich nicht im geringsten bekümmern, was für Schaden die bürgerliche Gesellschaft durch die Befriedigung ihres unersättlichen Heiß-Hungers nach Reichthum und Ehren-Posten leidet?

Wollet ihr warten, bis die Franzosen vor euren Thüren sind — bis euer Handel vollends ganz zu Grunde gerichtet ist — bis eure Manufactur-Städte zu Einöden geworden — bis eure Gewerbs-Leute sämmtlich bankerott sind, weil euch ein versoffener Bube und seine Aemter-hungrigen Spieß-Gesellen vorschwatzen, ihr könntet nicht mit Ehren Frieden machen? — Was für Ehre werdet ihr denn haben, wenn ihr besieget seyd, und euer Vaterland erobert ist? —

Wollet ihr euch immerfort noch gefallen lassen, daß ihr zu Hunderten und Tausenden ausgehoben werdet, um euch in einem Kampfe, dessen ihr euch schämen sollet, ums Leben bringen zu lassen? — Was haben Engländer mit einem Kampfe wider Freyheit zu schaffen? —

Was für Bürgschaft habet ihr wohl, daß die willkührlichen Herrscher in Europa, wenn sie, mit eurer Beyhülfe, die Oberhand über die Franzosen behalten sollten, euch nicht hinterher ebenfalls zwingen werden, euch dem Haut-abstreifenden Joche der Sklaverey zu unterwerfen? Betrachtet einmal das unglückliche Schicksal Pohlens, wo durch eure barmherzigen Bundes-Genossen, die Preussen und Russen, die Bewohner dieses hingeopferten Landes zu zwanzig Tausenden auf einmal mit kaltem Blut ermordet worden sind, um sie wieder mit den Wohlthaten einer guten Regierung zu beglücken, und die falschen Freyheits-Begriffe bey ihnen auszurotten — und die

nunmehr durch die Verwüstungen derselben aus Mangel am Lebens-Unterhalte, welchen jene Blut-Hunde muthwillig vernichtet haben, in einen solchen Zustand versetzet sind, daß sie theils an den Heer-Strassen, und theils in ihren Hütten vor Hunger umkommen müssen!!! Betrachtet, sage ich, das Schicksal dieses Volkes, und zittert für euch selbst *)! —

Nächstdem erlaubet mir die Frage, wie viele von euch haben sich denn mit den Franzosen, und warum haben sie sich mit ihnen gestritten? Wie viele von euch werden denn Nutzen davon haben, wenn sie wieder unter das Joch der Wohlthaten ihres vorigen Despotismus gebracht werden? Wie viele von euch müssen wohl noch aufgeopfert werden, bevor ihr in Paris einrücket? Und wird es euch glücklicher machen, wenn ihr hinterher daran denket, daß ihr die Freyheit von der Erde vertrieben habet **)?

Vergesset hierbey nicht, daß euch dieser Krieg bereits über funfzig Millionen Pfunde Ster-

*) Die getheilten Länder von Pohlen sind bey Gelegenheit der allmählich erfolgten drey Theilungen, und durch diese Theilungen selbst, unglaublich entvölkert, und fast so menschenleer, wie Rußland, geworden. Man rechnet noch dermalen an die 60,000 Polaken, die in dem Krieg unter Kosciuzsko, Madalinski, Dombrowski und Poniatowski u. s. w. wider Rußland und Preußen gedient hatten, die aber hernach aus dem Lande gegangen sind, und itzt in Italien und Frankreich in französ. Diensten wider die Oestreicher und Engländer (zu Schiffe) dienen. U.

**) Zu alle dem möchte nun wohl die Hoffnung ziemlich verlohren seyn. U.

lings an Geld *) — und beynahe das Leben von funfzig tausend Menschen gekostet hat, ohne daß ihr eurem Zwecke nur um ein Zoll breit näher gekommen wäret.

Ueberleget dies alles, werdet weise und machet Frieden, und rettet durch diesen Schritt, wo möglich, noch eure übrigen unglücklichen Landsleute, die durch Fortsetzung des Krieges unvermeidlich eben so gut, sammt vielen Tausenden mehr, aufgeopfert werden müssen, und zwar mit ganz und gar keiner bessern Aussicht auf glücklichen Erfolg, als ihr bisher gehabt habet: denn wenn ihr zu der Zeit, da euch die Länder und Leute eurer Bundes-Genossen völlig zu Gebote standen, doch nichts gegen diese verwünschten Franzosen ausrichten konntet; was konnet ihr nun hoffen, da Holland mit seiner See-Macht, die östreichischen Niederlande, ein guter Theil von Spanien, — vier der reichsten Churfürstenthümer, Lüttich, Savoyen, und ein beträchtlicher Theil von Piemont von der Coalition abgerissen, und der unwiderstehlichen Macht der französischen Nation zugewachsen sind?

Bedenket nächstdem, daß sich gerade die Mächte, die anfänglich Haupt-Anführer in diesem barmherzigen Kriege wider die Freyheit waren, und die euch nur als ihren Bundes-Genossen und als eine Auxiliar-Macht zur Theilnahme daran auffoderten, schon herabgelassen haben, von der schlammigen Stelle des Gemäldes abzutreten, und euch für einen mäßigen Preis die ganze Ehre der Haupt-Anführung zu überlassen. —

So belastet euch, zum Beyspiele, der König von Sardinien mit nicht mehr als jährlichen

*) Nicht 100 Millionen reichen itzt (im Februar 1797) mehr zu. U.

zweymal hundert tausend Pfunden für die Vertheidigung seiner eignen Lande *). —

So nimmt ferner der König von Preußen nur drey Millionen Sterling und etwas drüber jährlich für sechzig tausend Mann Truppen, die er noch nie wider die Franzosen zu Felde gebracht, ob er sie gleich mit sehr großem Erfolge wider die Polaken gebrauchet hat, mit denen ihr nichts zu streiten hattet **). —

Und der deutsche Kaiser läßt sich bescheidentlich gefallen, nur sechs Millionen Geld *) dafür anzunehmen, daß er euch den Vorrang abtritt, — freylich wohl, wie er sagt, bloß als ein Darlehn: aber wenn er nun nicht bezahlen sollte; so bitte ich euch, vor was für einem Gerichts-Hofe wolltet ihr ihn wohl belangen, um wider zu eurem Gelde zu kommen? —

Ohne Zweifel ist nichts gewisser und zuverläßiger, als daß für diese so rühmlich angewandten Summen, die zusammen ein unbedeutendes Capitälchen von zehn Millionen ausmachen, alle armen Leute in England recht gut ernähret und gekleidet werden könnten. Aber freylich! der unsterbliche Sohn Chathams war ja zum Minister gebohren; zum Staatsmanne ward er im Himmel gemacht; wo er seinen Ruhm her haben mag, habe ich noch nicht er-

*) Diese Summe erspart England seit 1796, nachdem Sardinien mit Frankreich Frieden zu schließen genöthigt worden ist. U.

**) Auch diese Subsidien-Summe ist schon mit dem Jahre 1795 weggefallen, nachdem Preußen mit Frankreich den Baseler Frieden geschlossen hat. U.

***) So stand es vor der Mitte des Jahres 1795; aber itzt (im Februar 1797) ist die Anleihe-Summe an den kaiserlichen Hof bereits viel größer geworden, und wird vermuthlich bald noch größer werden. U.

fahren können; und es würde erz-gottlos seyn, wenn ihr ihm nicht verstatten wolltet, eure Angelegenheiten nach seiner Weise zu verwalten: denn wenn ihr die hohe Gewalt betrachtet, von der er seine Minister-Gaben zugetheilt bekommen hat; so konnte es in der That nicht fehlen, daß sie sich ganz anders beweisen mußten, als bey irgend einem irdisch-gebohrnen Minister; ja, ich sorge, daß ich in Gefahr gerathen könnte, des Hochverraths beschuldiget zu werden, wenn ich sie nicht erhabner nannte, als alles, was jemals vorher existiret hat.

Noch ein Punct, dessen ihr euch zu erinnern habet, ist, daß die hohen contrahirenden Mächte keinen Geschmack daran finden, sich mit Banco-Noten zu hudeln, und mithin darauf bestehen, daß ihnen ihre Subsidien in Gold und Silber bezahlet werden müssen. Hieraus könnet ihr euch ohne Mühe die Seltenheit der Guineen erklären, worüber manche mißvergnügte Leute so viele laute Klagen, obwohl, wie ihr sehet, ohne den mindesten Grund, erheben. Wenn ihr es noch ein wenig länger mit ansehn könnet; so werden die Guineen zu Raritäten werden, die nur noch in Liebhaber-Sammlungen zu finden sind. — Dafür werdet ihr aber alsdann desto reichlichere Vorräthe von Papier-Geld haben!!

Also wäre der Rath, den ich euch zu geben hätte, daß ihr euer Gold und Silber lieber zu Hause behieltet, und keinem Bundes-Genossen weiter Subsidien gäbet. Gebet allen euren itzigen Ministern die Schippe; machet Frieden mit den Franzosen; dringet auf allgemeines Stimm-Recht des Volkes und auf jährliche Parliamente; hebet alle Titular-Aemter von großem und kleinem Gehalt ohne Amtsverrichtungen, und alle unverdiente Pensionen auf; cultiviret euren Handel; haltet eure Manufacturen und Fabriken werth; liebet alle Menschen als eure Brüder, und lasset euch nie in einen Krieg ein, als wenn ihr es zu eurer Selbst-Vertheidigung thun müsset.

Ein Friedliebender.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wichmann, Christian August,

Wilhelm Pitts des jüngern verkehrte Minister-Streiche

Bd.: 3

Cöln (1797)

Brit. 398-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10281012-9
VD18 80092314